



umweltundenergie.at



UMWELT & ENERGIE

02|2026 DAS UMWELTMAGAZIN DES LANDES NIEDERÖSTERREICH

© ERIC ISSELEÉ - STOCK.ADOBE.COM, NIEDERÖSTERREICH WERBUNG/MARA HOHLA

LAND- & FORSTWIRTSCHAFT
WERDEN KLIMAFIT

Wurzeln im Wandel

SIEDLUNGSENTWICKLUNG mit smarten Bebauungsplänen
UNSER SONNENSCHIRM wächst mit!





06

In diesem Heft liegt der Fokus auf dem Thema Klimawandelauswirkungen auf Feldern und in Wäldern. Zudem stellen wir vor, welche Maßnahmen zur Anpassung längst Usus sind und was sich noch etablieren sollte.

INHALT

LAND- & FORSTWIRTSCHAFT WERDEN KLIMAFIT

- 06 Landwirtschaft im Wandel** | In NÖ zeigt sich bereits heute, wie unterschiedlich die Regionen von Klimaveränderungen betroffen sind. Was bedeutet das für Lebensmittelproduktion und Ernährungssicherheit?
- 10 Klimafitte Landwirtschaft** | Der Klimawandel verändert die Produktionsbedingungen in der Landwirtschaft. Temperaturanstiege, Trockenperioden und zunehmende Extremwetterereignisse stellen land- und forstwirtschaftliche Betriebe vor Herausforderungen.
- 12 Düngen? Natürlich!** | Natürliche Dünger sorgen für gesundes Pflanzenwachstum und sind eine nachhaltige, kostengünstige Alternative zu synthetischen Produkten.
- 14 Die Zukunft des Waldes entscheidet sich jetzt.** | Das Klima ändert sich und mit ihm der Wald. Was lange als stabil und selbstverständlich galt, gerät zunehmend unter Druck.
- 16 Regenwasser richtig managen** | Ein nachhaltiger und integrativer Umgang mit Niederschlagswasser minimiert Risiken und sichert Wasserressourcen langfristig.

- 18 Aus der Praxis: So gelingt klimaresiliente Landwirtschaft** | Es gibt bereits zahlreiche innovative Lösungen von Gemeinden und Betrieben in Niederösterreich, die zeigen, wie die Klimawandelanpassung gelingen kann.

KLIMA & ENERGIE

- 20 Kleine Maßnahmen – große Wirkung** | Steigende Energiepreise machen auch vor NÖ Gemeinden nicht halt. Sind Einsparungen nur mit hohen Investitionen möglich? Nein. Das zeigen gelungene Beispiele.
- 22 Klimafitte Bebauungspläne braucht das Land.** | An veränderte Klimabedingungen angepasste Siedlungsentwicklung durch klimasmarte Bebauungspläne.
- 25 Wie geht Klimawandelanpassung für Gemeinden und Betriebe?**
- 25 Grenzüberschreitendes gegenseitiges Lernen**

40 JAHRE UMWELT & ENERGIE

- 26 Nationalpark Donauauen: Von der einstigen Vision der Kinder zur Realisierung.** | Naturjuwel, Artenvielfalt und abwechslungsreiches Angebot für alle Altersgruppen.





© TINO BLONDIAU **22** Mit klimasmarten Bepflanzungsplänen gut angepasst an den Klimawandel.



© BWÄGNER - STOCK.ADOBE.COM **28** Bockkäfer: Elegante Riesen.



© DEBY/FLORIAN PLATZER **14** Das Klima ändert sich und mit ihm der Wald.



© MARIA ANDREEVA - STOCK.ADOBE.COM **32** Süße Ernte vom Feigenbaum

NATUR

- 28 Bock auf Natur?** | Sommer heißt Käfer-Hochsaison in den Wäldern. Besonders auffällig sind Bockkäfer, die eleganten Riesen mit langen Fühlern. Sie sind wunderschön, und auch ein Indiz für naturnahe Wälder.
- 30 Unser Sonnenschirm wächst mit!** | Bäume sind die ideale Beschattung, sie schirmen nicht nur das Sonnenlicht ab, sondern sorgen durch die Verdunstung für einen kühlenden Effekt.

LEBEN

- 32 Göttliche Früchte** | Feigen waren bis vor einigen Jahren in unseren Breiten heikel zu kultivieren. Doch durch die Klimaveränderungen können wir häufiger heimische Feigen genießen.
- 36 Mehr Wasserkompetenz** | Mit dem innovativen Bildungsprojekt „BlueMind“ setzt das BG Zehnergasse in Wiener Neustadt ein starkes Zeichen für nachhaltige Wassernutzung und aktive Wasserkompetenz.
- 37 Klimawandelanpassung für die Kleinen? Na KLAR** | Ein Klimabündnis NÖ Workshop für Volksschulen zum Thema Klimafolgen in der Region.



© EDXIE99 - STOCK.ADOBE.COM

38 Keep cool and relax | Ein Naturgarten ist pflegeleicht und lässt mehr Zeit zum Entspannen.

ENU AKTUELL

- 40 Experte am Wort: Bauen mit Weitblick**
- 42 BodenWasserKlimaBox**
- 43 So geht klimafitter Wald**
- 44 Asphalt-Detox gefällig?**

KURZ & BÜNDIG

- 46 Kurzmeldungen & Tipps**
- 50 Buchtipps**



Das Österreichische Umweltzeichen für Druckerzeugnisse. UZ 24, UW 686 Ferdinand Berger & Söhne GmbH.

Impressum: Herausgeber, Verleger & Medieninhaber: Land Niederösterreich, Abt. Umwelt- und Energiewirtschaft, 3109 St. Pölten, Landhausplatz 1, 02742/9005-14340, post.ru3@noel.gv.at.
Redaktion: DI^a Veronika Käfer-Schlager, BEd, Birgit Kern; Mag.^a Silvia Osterkorn-Lederer, Energie- und Umweltagentur des Landes NÖ; Ing.ⁱⁿ Elke Papouschek, Redaktionsbüro Garten, Natur & Freizeit.
Titeltier: Alpenbock, Eric Isselée - stock.adobe.com. **Titelbild:** © Niederösterreich Werbung/Mara Hohla.
Grafische Konzeption & Layout: Peter Fleischhacker.
Auflage: 30.000. **Herstellung:** Druckerei Berger, Horn. **Verlags- und Erscheinungsort:** St. Pölten.
Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Periodisch erscheinendes Informationsblatt in Niederösterreich. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesendete Artikel wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu überarbeiten und zu kürzen. **Datenschutzhinweis:** noe.gv.at/datenschutz

Mehr Durchblick am neuen Strommarkt.

Die **ENERGIEBERATUNG NÖ** bietet Infos zum
neuen Elektrizitätswirtschaftsgesetz.

- › Was ändert sich für mich als Stromkundin bzw. Stromkunde?
- › Wie kann ich meinen Überschuss bestmöglich vermarkten?
- › Warum sollte ich einer Energiegemeinschaft beitreten?

Wir sind für Sie da!

Energieberatung NÖ

www.energie-noe.at

 **02742 221 44**

Montag bis Freitag, 9 bis 15 Uhr

*Unabhängig.
Praxisnah.
Kostenlos.*

EDITORIAL



© BELARABA.COM

Niederösterreichs Bäuerinnen und Bauern arbeiten für unsere Versorgungssicherheit und das unter neuen schwierigen klimatischen Verhältnissen. Was sie für ihre zukunftsorientierte Ausrichtung alles bereits berücksichtigen, lesen Sie in dieser Ausgabe.

Unsere Landwirtschaft zeigt immer wieder ihren fortschrittlichen Unternehmensgeist. Unter anderem beispielsweise mit innovativen Schlüsselblumenfeldern des NÖ Betriebs Waldland, der schon lange mit der deutschen Pharmafirma Bionorica kooperiert. Die nutzt die Schlüsselblumen zur Produktion hochwertiger Arzneimittel. Rund 6.000 ha besonderer Kulturen gibt es in Niederösterreich, davon 4.000 ha von Waldland, wiederum 200 ha davon entfallen auf den Schlüsselblumenanbau.

Auch mit Hilfe der Wissenschaft soll die landwirtschaftliche Produktion nachhaltig intensiviert werden, und zwar bei gleichzeitigem Schutz der vorhandenen Ressourcen. Mit Unterstützung des Landes NÖ wird an der FH Wiener Neustadt in Kooperation mit dem Francisco Josephinum die neue Stiftungsprofessur „Datenzentrierte KI in der Landwirtschaft“ ausgeschrieben. Sie soll noch im Laufe des heurigen Jahres mit einer Professorin oder einem Professor, weiterem wissenschaftlichem Personal und neuen Lehrinhalten besetzt werden.



© ANNA SCHÜCKER

Jubiläum, das nachdenklich macht

Der 40. Jahrestag der Tragödie von Tschernobyl fand am 26. April statt und ist für uns ein klarer Auftrag den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen: Niederösterreich erzeugt bilanziell 100 % seines gesamten Strombedarfs selbst, und zwar sicher und sauber. Wir heizen auch lieber mit heimischer Energie als mit teuren Importen aus Krisengebieten, wie 837 Biomasse-Nahwärme-Werke beeindruckend zeigen. Vor kurzem hat die NÖ Landesregierung einstimmig ein weiteres Energie-Paket beschlossen. Sieben Projekte werden von der EU, dem Bund und dem Land Niederösterreich unterstützt.

Erfahren Sie in diesem Heft auch, dass klimasmarte Bebauungspläne die Lösung für angepasste Siedlungsentwicklung für Städte und Gemeinden sind. Lesen Sie einen Artikel aus 1992 über die einstige Vision der Kinder zur Realisierung des Nationalparks Donauauen. Tauchen Sie ein in den Genuss von Feigen, deren Kultivierung sich bei uns zunehmend etabliert.

Wir wünschen Ihnen viel Lesevergnügen und einen schönen Sommer! ☘

Landeshauptfrau
JOHANNA MIKL-LEITNER

LH-Stellvertreter
STEPHAN PERNKOPF

Lebensmittel aus regionaler Produktion haben viele Vorteile: Hohe Qualität, Frische und sie sind aufgrund kurzer Transportwege besonders umweltfreundlich.



„ Ernährungssicherheit und Klimawandelanpassung sind keine Gegensätze – unsere Landwirtinnen und Landwirte sind zentraler Teil der Lösung. Sie stehen veränderten Bedingungen gegenüber und sorgen trotzdem für volle Teller.



© NILE/BURCHART

Landwirtschaft im Wandel

Hitze, Trockenheit und Extremwetter stellen die Landwirtschaft vor enorme Herausforderungen. Wasser wird knapper, die Fruchtbarkeit der Böden leidet, Pflanzen geraten unter Stress. In NÖ zeigt sich bereits heute, wie unterschiedlich die Regionen von Klimaveränderungen betroffen sind und warum Anpassung längst kein Zukunftsthema mehr ist. Doch was bedeutet das für Lebensmittelproduktion und Ernährungssicherheit?

Langfristige Beobachtungsreihen machen klar: Unser Klima ändert sich. So zeigt beispielsweise das Klimamonitoring der GeoSphere Austria deutlich, dass sich Temperaturen, Niederschlag und auch Sonnenscheindauer hierzulande bereits verändert haben und das auch weiterhin tun werden. Beim Klimamonitoring werden aktuelle Klimadaten mit einem definierten Referenzzeitraum verglichen. Dadurch wird sichtbar, dass sich die klimatischen Bedingungen verschieben. Solche Auswertungen bilden eine wichtige Basis, um Entwicklungen verstehen und zukünftige Herausforderungen einschätzen zu können. Sie sind also die Grundlage für Anpassungsmaßnahmen. Das Klimamonitoring der GeoSphere Austria zeigt seit 1961 klare Trends: Die Temperaturen steigen überdurchschnittlich, Hitzetage häufen sich, die Vegetationsperiode verlängert sich. Gleichzeitig nimmt die Sonnenscheindauer zu – das verstärkt die Verdunstung.

© WWW.POV.AT

Das Klimamonitoring von GeoSphere Austria liefert tagesaktuelle Infos zum Zustand unseres Klimas.

Niederschlag. Eine weitere Komponente, die sich verändert, ist der Niederschlag. Nicht nur die Gesamtmenge, sondern die zeitliche Verteilung werden gemessen. Die Beobachtungen machen klar, dass Niederschläge sich stärker in die kühlere Jahreszeit verschieben, und in den wärmeren Monaten häufig längere Trockenperioden verzeichnet werden. Auch die Zahl von intensiven Niederschlagsereignissen innerhalb kurzer Zeiträume nimmt zu. Die Niederschlagsmengen können dann zum Teil von den Böden gar nicht aufgenommen werden. In diesem Fall fließt das Wasser oberflächlich ab und fehlt letztlich den Pflanzen. Durch die Kombination aus längeren Trockenperioden und intensiveren Niederschlägen verändert sich der Wasserhaushalt.

Der Klimawandel sorgt für veränderte Produktionsbedingungen in der Landwirtschaft.

Neue Herausforderungen. All diese Veränderungen wirken sich direkt auf die Landwirtschaft aus. Denn die Bäuerinnen und Bauern sind bei ihrer Arbeit stark vom Klima abhängig: Es beeinflusst die Produktion, das Pflanzenwachstum, Bodenprozesse und die Wasserverfügbarkeit. So kann es zu Trockenstress bei Pflanzen kommen, das heißt verlangsamtes Wachstum führt zu geringeren Erträgen. Im schlimmsten Fall können Ernten sogar ganz ausfallen.

Regionale Unterschiede. Wirft man einen Blick auf Niederösterreich, zeigen sich hier unterschiedliche Ausgangsbedingungen bzw. Herausforderungen. Die Regionen im Osten und Nordosten, etwa das Marchfeld und Teile des Weinviertels, zählen zu den trockensten Gebieten Österreichs. Zusätzlich zu steigenden Temperaturen und längeren Trockenperioden sind hier schon heute Wasserverfügbarkeit und Bodenfeuchte begrenzende Faktoren in der Landwirtschaft. Im Most- und Waldviertel sind die Niederschlagsmengen traditionell höher, aber auch hier kommt es durch



© ENSEMO

Sojabohnen werden mittlerweile auch in NÖ angebaut. Relativ neu ist: Durch die Behandlung mit natürlichen Bakterien – also keine Gentechnik – kommen sie besser mit schlechteren Böden zurecht.

den Temperaturanstieg und veränderte Niederschlagsmuster zu Veränderungen im Wasserhaushalt. Die teils intensiven Niederschläge führen zu Problemen wie Bodenerosion und beeinträchtigen die Aufnahmefähigkeit des Bodens.

Apropos Boden. Der Boden dient nicht nur zum Anbau der Pflanzen und landwirtschaftlichen Kulturen, sondern erfüllt auch wichtige ökologische Funktionen. Ein gesunder, fruchtbarer Boden nimmt Wasser auf, speichert, filtert und stellt es den Pflanzen bei Bedarf zur Verfügung. Er ist zudem Lebensraum unzähliger Organismen und trägt maßgeblich zur Stabilität von Ökosystemen bei. Wie gut er seine Funktionen erfüllen kann, hängt von seiner Struktur, dem Humusgehalt und der biologischen Aktivität im Boden ab. Klimaveränderungen, wie längere Trockenperioden oder Starkniederschläge, sind hier problematisch, denn die Fähigkeit des Bodens Wasser zu speichern und zu regulieren, ist essenziell für die Produktion. Der Wasserhaushalt insgesamt ist eng mit der Landwirtschaft verbunden – und sauberes Wasser sowie gesunde Böden sind die Basis für stabile Ökosysteme.

Neue Kulturpflanzen. Neben den traditionellen Einflüssen wie Witterung, Niederschlag, Bodengüte und Fruchtfolge, können sich Landwirtinnen und Landwirte bei der Sortenwahl an Klimaveränderungen anpassen. Wie schon erwähnt reagieren Pflanzen empfindlich

Schon heute setzen Landwirtinnen und Landwirte auf regional gezüchtete und angepasste Sorten.

auf Wasserstress, besonders in bestimmten Entwicklungsphasen. Hitzeperioden können Wachstum und Ertragsbildung beeinträchtigen, während Wasserdefizite die Nährstoffaufnahme erschweren. Zu allem Überfluss tragen die veränderten Klimabedingungen dazu bei, dass sich Schädlinge und Krankheiten rascher ausbreiten. Schon heute setzen Landwirtinnen und Landwirte auf regional gezüchtete und angepasste Sorten. Österreich zählt mittlerweile auch zu den größten Soja-Produzenten Europas. Soja ist eine wärmeliebende Pflanze, die früher eher in südlichen Regionen angebaut wurde – durch die Klimaveränderungen mit längeren Vegetationsperioden und wärmeren Sommern ist der Anbau nun auch in (Nieder-)Österreich möglich. 2012 wurde die Organisation Donau-Soja gegründet, deren Ziel der Aufbau einer nachhaltigen, gentechnikfreien Soja-Produktion in Europa – vor allem im Donauraum – ist. Niederösterreich zählt sogar zu den wichtigsten Anbaugebieten: Im Tullnerfeld, im Weinviertel und entlang der Donau wird Soja angebaut.

Lebensmittelproduktion. Die Arbeit der Bäuerinnen und Bauern ist die Grund-



In der Region Fahrafeld im Triestingtal stellt Wassermanagement eine Herausforderung und Schnittstelle zwischen Klimawandelanpassung und Landwirtschaft dar.

Eine stabile Landwirtschaft ist essenziell, um die Bevölkerung mit Nahrung zu versorgen.

lage für unser aller Überleben. Denn sie versorgen uns mit Lebensmitteln. Die Ernährungssicherheit hängt unmittelbar mit der Funktionsfähigkeit der landwirtschaftlichen Produktion zusammen. Um die Versorgung mit Lebensmitteln langfristig sicherzustellen, ist es also notwendig, natürliche Ressourcen wie Boden und Wasser durch eine klimafreundliche Wirtschaftsweise nachhaltig zu erhalten. Landwirtschaftliche Flächen sind nicht nur Produktionsräume, sondern gewichtige Teile unserer Ökosysteme, Landwirtschaft und Umwelt sind eng miteinander verbunden.

Anpassung an die Folgen des Klimawandels ist möglich – nicht nur in der Landwirtschaft.

Bereits gut angepasst? Es gibt verschiedene Möglichkeiten und Lösungsansätze: Dazu zählt unter anderem die multifunktionale Nutzung landwirtschaftlicher Flächen, beispielsweise durch sogenannte Agrar-Photovoltaik (Agri-PV). Dabei werden PV-Anlagen so in landwirtschaftliche Flächen integriert, dass Pflanzenanbau und/oder Tierhal-

tung weiterhin möglich sind. So können die PV-Anlagen nicht nur erneuerbare Energie produzieren, sondern auch noch einen zusätzlichen Nutzen haben, wie zum Beispiel den Schutz der Pflanzen und Tiere vor zu intensiver Sonneneinstrahlung oder Extremwetter.

Anpassung auf vielen Ebenen. Auch landschaftsökologische Elemente, wie etwa das Setzen von Hecken, gewinnen an Bedeutung. Sie bremsen den Wind, reduzieren Erosion und schützen den fruchtbaren Oberboden. Gleichzeitig tragen sie dazu bei, Wasser länger im Boden zu halten und bieten Lebensraum für zahlreiche Tierarten. Beim Umgang mit Wasser wird auf eine effizientere Bewässerung und gezielteres Wassermanagement gesetzt. Technologische Entwicklungen spielen dabei eine gewichtige Rolle: Digitale Anwendungen und Sensoren ermöglichen eine präzise Steuerung von Bewässerung und Düngung. Auch der Einsatz künstlicher Intelligenz wird hier immer stärker. Neben den technischen Lösungen werden auch vermehrt der Pflanzenanbau selbst bzw. Fruchtfolgen verändert, um die Folgen der Klimaerwärmung abzufedern. Hier sieht man, auf wie vielen unterschiedlichen Ebenen die Klimawandelanpassung in der Landwirtschaft stattfindet.

Kann ich helfen? Wir als Konsumentinnen und Konsumenten können die Landwirtschaft unterstützen, indem wir verstärkt auf saisonale, regionale Produkte

setzen. Wer auf Bauernmärkten, Ab-Hof oder in Regionalläden kauft, kann dort direkt mit den Produzentinnen/Produzenten in Kontakt treten. Auch die zuverlässige Abnahme von Ware – z. B. durch Gemüseboxen-Abos kann helfen. Zudem können wir durch mehr Vielfalt am Teller – also zum Beispiel durch das Probieren von „neuen, alten Sorten“ oder das Erstellen von „Ware mit optischen Abweichungen“ – z. B. krumme Gurken – die heimische Landwirtschaft stärken. Je nach Wetter kann es der Fall sein, dass es gewisse Produkte nicht oder nicht in ausreichender Menge gibt – es liegt an uns Konsumentinnen/Konsumenten das auch zu akzeptieren und flexibel zu reagieren. Außerdem wäre da noch die Bereitschaft faire Preise zu bezahlen zu nennen. Denn das Umsetzen von Klimawandelanpassungsmaßnahmen ist häufig mit Investitionen verbunden – die sich meist erst nach mehreren Jahren rechnen – ein Punkt, der uns klar sein muss. ☞

SILVIA OSTERKORN-LEDERER, Redaktion

Wasser im Klimawandel

Aktuell führt Österreich die bislang umfangreichste Untersuchung zu den Auswirkungen des Klimawandels auf den Wasserhaushalt durch, initiiert vom Bundesministerium für Land-, Forst-, Wasser- und Klimapolitik. Im Rahmen von „Wasser im Klimawandel – eine Studie über die Auswirkungen“ werden detaillierte Wasserszenarien bis zum Jahr 2100 erstellt. Sie ist die solide Datengrundlage, um die Auswirkungen des Klimawandels durch veränderte Niederschlags- und Temperaturmuster auf Flüsse, Seen, Grundwasser und Wasserverfügbarkeit zu bewerten. Erste vorläufige Ergebnisse zeigen, dass es zu saisonalen Verschiebungen der Niederschläge kommt: Im Sommer nehmen sie ab und im Winter nehmen sie zu – während die Jahresniederschlagssumme eher stabil bleibt. Auch die Verdunstung nimmt zu, aufgrund höherer Temperaturen – in der warmen Jahreszeit kann es zu einer effektiven Verringerung der Wassermenge kommen. Die Studie wird Ende 2026 abgeschlossen. Ihre Ergebnisse liefern die Basis zur Erstellung von Anpassungs- und Schutzstrategien in Wasserwirtschaft, Trinkwasserversorgung, Landwirtschaft und Raumplanung. ☞

Vielfältige Kulturen und angepasste Bewirtschaftung: So reagiert die Landwirtschaft in NÖ auf die Herausforderungen durch den Klimawandel. Getreide (re. o.), Begrünungsmaßnahmen nach der Kürbisernte (li. m.), Sojafeld (li. u.) und Sonnenblumenfelder (re).



© ANDREA UHL/ILK NÖ

Klimafitte Landwirtschaft: **Anpassung als Schlüssel**

Der Klimawandel verändert die Produktionsbedingungen in der Landwirtschaft bereits deutlich. Steigende Temperaturen, häufigere Trockenperioden und zunehmende Extremwetterereignisse stellen land- und forstwirtschaftliche Betriebe vor neue Herausforderungen.

In Niederösterreich hat sich etwa die Zahl der Hitzetage in den vergangenen Jahrzehnten deutlich erhöht. Gleichzeitig verteilt sich der Niederschlag immer unregelmäßiger über das Jahr. Anpassungsstrategien gewinnen daher zunehmend an Bedeutung. Die Land- und Forstwirtschaft reagiert bereits seit Jahren auf diese Entwicklungen – etwa durch angepasste Kulturarten- und Sortenwahl, boden- und wasserschonende Bewirtschaftungsmethoden, Humusaufbau sowie eine veränderte Baumartenwahl bei der Wiederaufforstung. Entsprechende Maßnahmen sind heute ein fester Bestandteil der Beratungs- und Bildungsarbeit der Landwirtschaftskammer Niederösterreich.

Regionale Lösungen. Wie stark landwirtschaftliche Betriebe betroffen sind, hängt wesentlich von ihrer regionalen Lage ab. Während etwa in den Trockengebieten des östlichen Niederösterreichs Fragen der Wasserversorgung und Bewässerung im Vordergrund stehen, spielen in Grünlandregionen Veränderungen der Futterbasis eine größere Rolle. In den Waldregionen wiederum rückt der langfristige Umbau hin zu klimafitten Mischbeständen in den Fokus.

Pflanzenbau: Sorten anpassen. Ein zentraler Schwerpunkt liegt im Pflanzenbau. Hier wirken sich Hitze und Trockenstress unmittelbar auf Ertrag und Qualität aus. Maßnahmen wie wassersparende Bodenbearbeitung, Begrünungsanbau oder Humusaufbau helfen dabei, Wasser im Boden zu speichern und die Widerstandsfähigkeit der Kulturen zu erhöhen. Gleichzeitig gewinnt die Weiterentwicklung der Bewässerung in besonders betroffenen Regionen zunehmend an Bedeutung. Auch die Sortenwahl verändert sich: Kulturen wie Soja, Sonnenblume oder Sorghum gewinnen regional an Relevanz, während standortangepasste Sortenempfehlungen laufend weiterentwickelt werden.

Tierhaltung: Stallklima und Futterbasis. In der Tierhaltung stehen vor allem die Anpassung der Futtergrundlage, die Optimierung des Stallklimas sowie betriebliche Managementmaßnahmen im Mittelpunkt. Unregelmäßige Niederschläge beeinflussen die Grünlanderträge zunehmend. Tiefwurzeln Pflanzenarten und Leguminosen gewinnen daher an Bedeutung. Technische Lösungen wie verbesserte Lüftungssysteme oder gezielte Anpassungen der Fütterung tragen zusätzlich dazu bei,



© ANDREA UHL/ILK NÖ



© THOMAS PAST

Hitzestress für Tiere zu reduzieren und Tierwohl sowie Leistung zu sichern.

Mischwald als Zukunftsstrategie. Auch der Wald befindet sich im Wandel. Ziel der Forstwirtschaft ist der Aufbau stabiler,

Hinaufschieben vor Mischwald als Zukunftsstrategie

artenreicher Mischwälder mit standortangepassten Baumarten. Trockenresistente Laubbölder gewinnen an Bedeutung. Gleichzeitig unterstützen neue



Instrumente wie die dynamische Waldtypisierung die Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer dabei, Baumartenwahl und Bewirtschaftung stärker an zukünftigen Klimaszenarien auszurichten.

Digitalisierung. Darüber hinaus eröffnet die Digitalisierung neue Möglichkeiten für eine klimafitte Bewirtschaftung. Satellitengestützte Lenksysteme, Sensorik und teilflächenspezifische Anwendungen ermöglichen einen effizienteren Einsatz von Betriebsmitteln und helfen, Ressourcen gezielt zu schonen.

Information schafft Verständnis. Neben der fachlichen Beratung ist auch die Infor-

Die Landwirtschaft ist vom Klimawandel besonders betroffen, aber auch Teil der Lösung.

mation der Öffentlichkeit ein wichtiger Bestandteil der Klimaanpassungsstrategie. Die Plattform landwirtschaft-verstehen.at bietet verständlich aufbereitete Hintergrundinformationen zur Rolle der Landwirtschaft im Klimaschutz, zur nachhaltigen Produktion von Lebensmitteln sowie zu aktuellen Entwicklungen im Agrarsektor. Sie richtet sich an Konsumentinnen und Konsumenten ebenso wie an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

aus Bildung, Medien und Gesellschaft.

Teil der Lösung. Die Landwirtschaft ist vom Klimawandel besonders betroffen – vor allem aber Teil der Lösung. Durch nachhaltige Bewirtschaftung, Bodenschutz, Humusaufbau und regionale Kreisläufe trägt sie wesentlich zur Versorgungssicherheit und zur Anpassung an veränderte klimatische Bedingungen bei. Gleichzeitig zeigt sich: Viele zentrale Anpassungsmaßnahmen sind bereits heute gelebte Praxis in der heimischen Land- und Forstwirtschaft und werden kontinuierlich weiterentwickelt. ↔

—
LANDWIRTSCHAFTSKAMMER NÖ

Möglichst wenig Boden bleibt unbedeckt, das schützt und fördert die Bodengesundheit ebenso wie Kompostwirtschaft, Gründüngung mit z. B. Phazelie und stärkende Jauchen (unten, v. l. n. r.).

Düngen? Natürlich!

Damit Pflanzen wachsen, blühen und fruchten, benötigen sie eine gute Nährstoffversorgung. Was im Großen am Feld gilt, zeigt sich auch im Kleinen beim Gartln. Natürliche Dünger sind eine nachhaltige, kostengünstige Alternative zu synthetischen Produkten. Sie verbessern die Bodenstruktur und fördern das Bodenleben langfristig.

Intakte Böden sind für unser Leben elementar. „Es gibt in der ganzen Natur keinen wichtigeren, keinen der Betrachtung würdigeren Gegenstand als den Boden“, stellte schon 1862 Friedrich Albert Fallou fest. Der deutsche Rechtsanwalt und Bodenforscher gilt als einer der Begründer der wissenschaftlichen Bodenkunde.



Gärtners“. Auch hier werden Bio-Abfälle umgewandelt und dem Boden in Form von nährstoffreicher Erde zurückgegeben.

Durch die Humusanreicherung mit Kompost wird CO₂ als Kohlenstoff im Boden gebunden, das ist praktisch gelebter Klimaschutz.

Mehr Humus... Humus besteht zu etwa 58 % aus Kohlenstoff. Unsere Böden sind nach den Ozeanen der zweitgrößte Kohlenstoffspeicher der Erde. Der Humusaufbau ist daher eine effektive natürliche Methode, um CO₂ langfristig im Boden zu speichern und so dem Klimawandel entgegenzuwirken.

Kompostwirtschaft fördert das Bodenleben, die Speicherfähigkeit für Nährstoffe, Luft und Wasser sowie die Humusbildung.

... dank Kompostwirtschaft. Die Natur ist das Vorbild für den wichtigsten natürlichen Dünger, den Kompost. Was eine Pflanze dem Boden übers Jahr für ihr Wachstum entnimmt, führt sie ihm und den Bodenlebewesen im Herbst durch abgestorbene Pflanzenteile wieder zu. Im Garten geschieht das über die Zwischenstation Kompost, das „Gold des

Kompost versorgt. In der Regel sind kompostgedüngte Gartenböden ausreichend gut mit Nährstoffen versorgt, die den Pflanzen nach Bedarf zur Verfügung gestellt werden. Da auch der Stickstoff im Kompost überwiegend organisch gebunden vorliegt, kommt es auch bei starken Regenfällen kaum zu Nährstoffauswaschungen wie bei chemisch-synthetischen Düngern. Im Frühjahr wird der Kompost flächig aufgebracht und leicht eingeharkt, bei Gemüse mit hohem Nährstoffbedarf (Starkzehrern, z. B. Kohlgewächse und Kürbis) 4–6 t/m², bei Mittelzehrern (z. B. Zwiebel und Karotte) 2–4 t/m² und bei Schwachzehrern (z. B. Bohnen und Erbsen) ca. 1,5 t/m². Etwas Kompost kann auch zusätzlich noch in die Pflanzlöcher eingebracht werden.

Gründüngung ergänzt. Die Natur lässt den Boden nie frei von Bewuchs, sondern schützt ihn so rasch wie möglich mit einer Pflanzendecke. Deshalb sollte man auch im Hausgarten darauf achten, möglichst wenige nackte Böden zu haben. Vor, nach oder zwischen der Ernte im Gemüsegarten, aber auch auf



© ELKE PAPOLUSCHKE

Staudenbeeten ist Gründüngung eine sinnvolle Maßnahme, damit sich der Boden regenerieren kann. Er trocknet weniger aus, wird von den Wurzeln aufgelockert, das Bodenleben wird aktiviert und Beikraut unterdrückt. Im Frühling arbeitet man die Pflanzenreste in den Boden ein, aus dem verrotteten Material bereiten die Bodenorganismen Nährstoffe auf, die den nächsten Kulturen zur Verfügung stehen. Die Auswahl an Gründüngungspflanzen ist groß: Ringelblumen und Tagetes beugen Nematoden vor, Sonnenblumen, Ackerbohnen und Gelbsenf lockern den Boden tiefgründig, Leguminosen wie die Luzerne reichern Stickstoff im Boden an. Blühende Gründüngungspflanzen sind nicht nur eine



brennungen und Stickstoffüberschuss zu vermeiden. Durch eine stärkere Verdünnung werden sie milder. Ideal ist ein Aufbringen an regnerischen Tagen auf die feuchte Erde. Die bekannteste

Jauchen bringen der Pflanze einen rasch verfügbaren Energieschub und wirken gegen Krankheiten und Schädlinge.

Jauche ist aus Brennnesseln gemacht. Sie ist sehr stickstoffreich, allgemein pflanzenstärkend und hilft gegen Blattläuse. Auch den stickstoffhaltigen Beinwell kann man für stark zehrende Gemüsepflanzen, etwa Paradeiser, ansetzen. Ringelblume, Rainfarn und Löwenzahn können beigemischt werden und tragen zur Gesundheit von Boden und Pflanzen bei. Knoblauch und Zwiebel besitzen Inhaltsstoffe, die besonders gegen Pilzinfektionen wirken. Zerhackt lösen sich ihre Stoffe in der Jauche.

Weitere natürliche Dünger. Bei Stallmist unterscheidet man grundsätzlich den kalten Mist von Hühnern und Kaninchen und den Mist von Pferden und Rindern, der bei der Zersetzung Wärme bildet. Tierischer Mist sollte auf dem Gemüsebeet nur abgelagert verwendet und nur alle drei Jahre aufgetragen werden, am besten tastet man sich langsam an die richtigen Mengen heran. Hornspäne führen dem Bodenleben Stickstoff und Phosphor zu. Je größer sie sind, desto langsamer erfolgt ihre Umsetzung. Holzasche ist reich an Kali und Spurenelementen und wirkt gegen Pilze und Fäulnis. Ebenso enthält Algendünger viel Kali, Spurenelemente und Magnesium; er dient zur Pflanzenstärkung und Bodenbelebung. Auch Urgesteinsmehle enthalten vor allem Kali, Magnesium sowie Spurenelemente und verbessern die Wasserspeicherfähigkeit des Bodens. Sie werden meist zur Geruchsbindung auf Kompost und Jauche gestreut und tragen nebenbei zur Düngung bei. ◀

ELKE PAPOUSCHEK, Redaktion

naturimgarten.at



© ANDREA OBEREROVA - STOCK.ADOBE.COM



© FOTOLIA/ANNAK - STOCK.ADOBE.COM

Augenweide, sie locken auch Insekten an, die dann für die Bestäubung der Gemüsepflanzen sorgen.

Essbare Gründüngung. Wird im Herbst nach der Ernte der Hauptkulturen Vogerlsalat und Spinat ausgesät, schützen die kältefesten Pflanzen den Boden den Winter über, bilden viele feine Wurzeln und hinterlassen im Frühling eine feinkrümelige Erde. Bis dahin können immer wieder Blätter geerntet werden. Weißer Senf ist ebenfalls winterhart und lockert mit seinen langen Pfahlwurzeln auch schwere, lehmige Böden. Die ersten scharfen Blätter lassen sich bereits nach vier Wochen ernten. Die Gartenkresse ist eine Schnellkur zwischendurch, sie

keimt nach wenigen Tagen und kann so bald in den Boden eingearbeitet werden. Bis dahin lassen sich die Blättchen für die Küche pflücken. Gründüngung lohnt sich auch im Hochbeet. Hier kann man im Herbst nach der Ernte säen und wenn das Beet im nächsten Frühjahr weiter zusammengesackt ist, auf die abgefrorene Gründüngung eine neue Schicht Erde geben.

Jauchen ansetzen. Werden die richtigen Kräuter aus dem Garten mit Wasser angesetzt, entstehen Auszüge, die nicht nur nährstoffreich sind, sondern auch heilende Wirkstoffe für Boden und Pflanzen enthalten. Jauchen sollten aber mit Bedacht eingesetzt werden, um Ver-

Sickerungsmulden (o. li.) und Versickerungsgräben (o. re.) halten das Wasser im Wald. Eine bodenschonende Waldbewirtschaftung (ferngesteuerter Mulcher u. li., Holzernte u. re.) schützt den Boden und seine wichtige Funktion im Wasserhaushalt.

Die Zukunft des Waldes entscheidet sich jetzt.

Die Anpassung des Waldes an den Klimawandel ist keine kurzfristige Aufgabe. Sie erfordert Wissen, Erfahrung und Zusammenarbeit. Initiativen wie die KLAR! Wachau-Dunkelsteinerwald-Jauerling zeigen, wie regionale Ansätze dazu beitragen können, Forschung, Beratung und Praxis zu verbinden.

Ein Blick auf die Zahlen macht das deutlich: In der Klimawandelanpassungsregion KLAR! Wachau-Dunkelsteinerwald-Jauerling lag die mittlere Jahrestemperatur zwischen 1971 und 2000 noch bei 8,5 °C. Messdaten von Geosphere Austria zeigen jedoch einen klaren Anstieg: Im Jahr 2020 wurden bereits 10,4 °C erreicht, also um 1,9 °C mehr als im langjährigen Mittel. Ohne konsequenten Klimaschutz ist bis zum Ende des Jahrhunderts ein weiterer Temperaturanstieg von bis zu 4 °C zu erwarten.

Die Folgen sind auch in der Region deutlich spürbar, in einer Landschaft, in der mehr als die Hälfte der Fläche von Wald bedeckt ist.

Der Wald unter Stress. Die Herausforderungen sind vielfältig. Hitze und Trockenheit schwächen die Bäume, gleichzeitig nehmen Schäden durch Stürme, Schneedruck oder Hagel zu. Auch Schädlinge und Krankheiten breiten sich stärker aus – etwa der Borkenkäfer oder das Eschentriebsterben. Für Waldbesitzende bedeutet das steigende

Kosten, unsichere Erträge und einen erhöhten Arbeitsaufwand, für die Allgemeinheit den Verlust der Waldfunktionen wie der Nutz-, Schutz-, Wohlfahrts- und Erholungswirkung.

Wasserhaushalt. Hinzu kommt eine oft unterschätzte Entwicklung: Der Wasserhaushalt verändert sich. Verdichtete Böden, Forststraßen oder Rückegassen im Wald können dazu führen, dass Niederschläge nicht mehr ausreichend versickern. Stattdessen fließt Wasser rasch oberflächlich ab, mit Folgen bis hin zu lokalen Überflutungen. Besonders deutlich wurde das zuletzt im Jahr 2024 rund um Melk: Ein Starkregenereignis ließ Bäche wie die Pielach innerhalb kürzester Zeit anschwellen und verursachte massive Schäden in den Siedlungen.

Die Baumartenampel bietet Ersteinschätzung für standortangepasste Baumartenwahl.

Vielfalt als Schlüssel. Wie kann der Wald auf diese Veränderungen reagieren? Die Antwort liegt in einer aktiven, vorausschauenden Bewirtschaftung. Ziel ist es, stabile und widerstandsfähige Mischwälder zu schaffen. Unterschiedliche Baumarten erhöhen die Anpassungsfähigkeit und verteilen Risiken. Ergänzend spielen standortangepasste Baumarten, Naturverjüngung und gezielte Pflege eine wichtige Rolle. Auch



Organisatoren und Vortragende des Waldgesprächs

© STADT MELK/KONSTANZE SCHEIDLMAYER



© BOKU WIEN (L), BOKU WIEN (R)



© BOKU WIEN (L), DEB/FRANK HELMICH (R)



Durchforstung, Jungbestandspflege und Läuterung (Stammzahlreduktion) sowie Zurückdrängung von invasiven Arten tragen dazu bei, die Stabilität zu erhöhen. Unterstützung bieten Instrumente wie die Baumartenampel, die eine erste Einschätzung ermöglicht, auf welche Baumarten in Zukunft gesetzt werden soll, oder neue Ansätze wie die dynamische Waldtypisierung. Diese bietet konkrete Empfehlungen für eine standortangepasste Baumartenwahl unter dem Aspekt des Klimawandels.

Wissen, das ankommt. Damit diese Maßnahmen Wirkung zeigen, müssen sie auch umgesetzt werden. Neben der Forstberatung durch Landwirtschaftskammer und Bezirksforstinspektionen (BFI) setzt die KLAR! Region Wachau-Dunkelsteinerwald-Jauerling auf niederschwellige Angebote, um insbesondere Hof ferne (Klein)waldbesitzerinnen und -besitzer zu erreichen. Auch die Bewusstseinsbildung beginnt früh: Mit Schulen werden Aufforstungsprojekte umgesetzt und gemeinsam mit dem Naturpark Jauerling-Wachau Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche entwickelt und angeboten. Ziel ist es, den Wald als dynamisches System und als Lebensraum verständlich zu machen.

Gesunde Waldböden und Sickerungsmulden sind die Grundlage für den Wald der Zukunft.

Know-how beim Waldgespräch. Wie wichtig intakte Wälder für den Wasserhaushalt sind, zeigte das Waldgespräch im März 2026 in Melk in Kooperation mit dem Forstamt des Stiftes Melk. Im Mittelpunkt stand der Wasserrückhalt. Ein Thema, das angesichts zunehmender Extremwetterereignisse an Bedeutung gewinnt. Fachleute aus Forschung und Praxis von der BOKU Wien bis zu den lokalen Vertretern von Bezirksbauernkammer und BFI machten deutlich: Gesunde Waldböden sind entscheidend. Sie können Wasser aufnehmen, speichern und zeitverzögert abgeben, verdichtete Böden hingegen verlieren diese Fähigkeit. Auch scheinbar kleine Strukturen im Wald spielen eine große Rolle. Wege oder Rückegassen können den Wasserabfluss beeinflussen. Gleichzeitig zeigen Beispiele, dass bereits einfache Maßnahmen Wirkung haben. Mulden und Tümpel, kleine Rückhaltebecken, das Ersetzen von Rohrdurchlässen durch Rigolen (Auffangbecken unter der Geländeoberfläche) oder Furten, Kleinrückhaltebecken an Wegen, Versickerungsgräben, Verdunstungs- und

Sickerungsmulden helfen, das Regenwasser durch langsames Versickern im Wald zu halten.

Den Boden im Blick behalten. Ein weiterer Schwerpunkt des Waldgesprächs mit einer Exkursion auf den Hiesberg lag auf der Holzernte. Durch mildere Winter finden Eingriffe immer häufiger auf nassen und nicht gefrorenen Böden statt. Das erhöht das Risiko von Bodenverdichtungen, die über Jahrzehnte bestehen bleiben und langfristig die Bodenfunktionen beeinträchtigen können. Technische Anpassungen wie der Einsatz von Bändern, alternative Erntemethoden mit Mastseilgeräten und kleinere technische Maßnahmen in den Rückegassen nach der Holzernte können helfen, den Boden zu schützen und seine wichtige Funktion im Wasserhaushalt zu erhalten. Abgerundet wurde die Exkursion durch die Demonstration ferngesteuerter Mulcher mit Kettenlaufwerk sowie eines Mastseilgeräts als bodenschonendes Erntesystem. ◀

MICHAEL TANZER, MA, KLAR! Region Wachau-Dunkelsteinerwald-Jauerling

klima-wdj.at
wachau-dunkelsteinerwald.at/region/klar
naturland-noe.at/baumarten-ampel-regelt-klimafitten-wald

Starkregenereignisse und Überschwemmungen der vergangenen Jahre haben Regenwasserpläne und darauf aufbauend standortangepasste Maßnahmen unumgänglich gemacht, z. B. Rückhaltebecken wie in Edlitz (gr. Bild li.) und Entsiegelungen nach dem Schwammstadtprinzip wie in Lanzenkirchen (gr. Bild re.).



© LAND NÖ/IG WINDHOFFER



© LAND NÖ/IG DENHOFER, IKW-AMSTETTEN



© LAND NÖ/IG/IKW-AMSTETTEN

Regenwasser richtig managen

Zuviel oder zu wenig Wasser: Die Auswirkungen des Klimawandels machen sich in Niederösterreich zunehmend in einer veränderten Niederschlagsdynamik bemerkbar. Nur ein nachhaltiger und integrativer Umgang mit Niederschlagswasser minimiert Risiken und sichert Wasserressourcen langfristig.

Starkregenereignisse treten häufiger und intensiver auf, Trockenperioden verlängern sich deutlich. Diese gegensätzlichen Entwicklungen stellen sowohl für den Siedlungsraum als auch für die Landwirtschaft große Herausforderungen dar.

Zu wenig Wasser versickert. Im Zuge der fortschreitenden Bodenversiegelung wird die natürliche Versickerung von Regenwasser erheblich eingeschränkt. Niederschläge können dadurch nicht mehr ausreichend vor Ort in den Boden eindringen, sondern werden rasch oberflächlich abgeleitet. Dies führt besonders bei Starkregen vermehrt zu Hangwasserabflüssen und zu erhöhten Abflussspitzen in Fließgewässern. Auch im landwirtschaftlichen Bereich sind die Folgen dieser Entwicklung gravierend. Intensive Niederschläge können zu überfluteten Feldern und Erosion fruchtbarer Ackerböden führen. Gleichzeitig kommt es bei längeren Trockenphasen zu einer geringeren Grundwasserneubildung, wodurch Wasserressourcen knapper werden und Ernteerträge sinken können.

Überflutungen nehmen zu. Im Siedlungsraum äußern sich die Folgen des Klimawandels insbesondere durch häufigere Überflutungen infolge von Starkregen-

ereignissen. Die vorhandenen Entwässerungssysteme stoßen dabei häufig an ihre Kapazitätsgrenzen. In kurzer Zeit anfallende große Wassermengen können nicht ausreichend aufgenommen und abgeleitet werden, wodurch es zu einem Rückstau in der Kanalisation kommt.

Besonders betroffen sind dabei Keller und tieferliegende Gebäudeteile. Neben unmittelbaren Wasserschäden an Gebäuden entstehen auch Beeinträchtigungen der technischen Infrastruktur, wie etwa an Straßen oder Versorgungseinrichtungen. Die Starkregenereignisse führen zu erheblichen wirtschaftlichen Schäden und stellen gleichzeitig eine wachsende Herausforderung für die Siedlungsentwicklung und den Katastrophenschutz dar.

Anstatt Regenwasser rasch über Kanalsysteme abzuleiten, soll es vor Ort versickern, verdunsten oder zwischengespeichert werden.

Niederschlagswasser nutzen. Das übergeordnete Ziel einer zukunftsgerichteten Regenwasserbewirtschaftung besteht darin, Niederschläge möglichst direkt dort zurückzuhalten, wo sie anfallen, und sie in den natürlichen Wasserkreis-

lauf zu integrieren. Dadurch lassen sich bei Starkregenereignissen Abflussspitzen deutlich reduzieren. Gleichzeitig wird das Grundwasser gezielt angereichert, was insbesondere in Zeiten zunehmender Trockenperioden von großer Bedeutung ist.

Regenwasserplan. Er dient als strategische Grundlage für eine nachhaltige und vorausschauende Planung auf Gemeindeebene, denn damit können besonders stark gefährdete Bereiche systematisch identifiziert werden. Darauf aufbauend lassen sich konkrete, standortangepasste Maßnahmen entwickeln und priorisieren, etwa die Schaffung von Versickerungsflächen, Retentionsräumen oder die Umsetzung von Blau-Grüner-Infrastruktur. Bereiche wie Raumordnung, Verkehrs- und Straßenplanung, Wasserbau, Landwirtschaft sowie die Siedlungswasserwirtschaft müssen koordiniert zusammenwirken, um ganzheitliche Lösungen zu entwickeln. Darüber hinaus spielt die aktive Einbindung der Bevölkerung eine entscheidende Rolle. Bewusstseinsbildung, Information und



© LAND NÖ/ABT. WASSERBAU (U.), PETRA PANINA MAGYI ZOO LANDSCHAFTSARCHITEKTUR (ÖÖ)



Partizipation tragen zur Akzeptanz für Maßnahmen bei und stärken die Eigenverantwortung im Umgang mit Regenwasser, beispielsweise durch Maßnahmen auf privaten Grundstücken – wie die Entsiegelung von Flächen oder die Nutzung von Regenwasser.

Vorgehensweise und Inhalte. Die Erstellung eines Regenwasserplans erfolgt nach dem Prinzip „erkunden – identifizieren – planen“. Zunächst wird das Betrachtungsgebiet festgelegt, anschließend werden Grundlagen wie topografische Gegebenheiten, Bodenverhältnisse, bestehende Entwässerungsstrukturen sowie Niederschlags- und Abflussdaten erhoben und besonders betroffene Bereiche (Hotspots) identifiziert. Dabei ist das Wissen der Bevölkerung ein wichtiger Bestandteil. Ergänzend dazu werden hydrologische Modellierungen eingesetzt, um Abflussverhalten zu analysieren und die Wirkung potenzieller Maßnahmen bereits im Vorfeld zu simulieren. Die gesamte Vorgehensweise zur Erstellung eines Regenwasserplans ist in einem Leitfaden beschrieben und dient als Orientierung für Gemeinden und Planende.

Grundlage jeder Planung bilden zentrale Leitsätze im Umgang mit Niederschlagswasser:

- Wasserrückhalt vor Ableitung
- Natürliche Retentionsräume erhalten und nutzen
- Minimierung versiegelter Flächen
- Bei der Raumplanung sind Wasserwege zu berücksichtigen und ausreichend Flächen für Retention und Ableitung vorzusehen.
- Wasserspeicherung soll mit Maßnahmen zur Verbesserung des Mikroklimas kombiniert werden, etwa durch begrünte Infrastrukturen wie Schwammstadtbäume mit wasserspeichernden Substraten.

Bei der Erstellung eines Maßnahmenkatalogs sind verschiedene Handlungsebenen zu berücksichtigen.

Maßnahmenplanung. Auf öffentlicher bzw. örtlicher Ebene können etwa die Entsiegelung von Flächen, die gezielte Gestaltung von Ableitungswegen oder

der Umgang mit Hangwasser aus Außeneinzugsgebieten umgesetzt werden. Auch Anpassungen in der landwirtschaftlichen Nutzung, etwa erosionsmindernde Bewirtschaftung, sind ein wichtiger Beitrag. Auf Ebene privater Liegenschaften bieten sich etwa Maßnahmen zum Rückhalt und zur Nutzung von Niederschlagswasser, wie etwa die Installation von Zisternen oder Versickerungseinrichtungen an. Ein gutes Praxisbeispiel ist die Gemeinde Hürm, wo der Regenwasserplan unter Einbindung der Bevölkerung erstellt und viele Maßnahmen bereits umgesetzt wurden. Die positiven Effekte der Maßnahmen konnten bei den letzten Hochwasserereignissen schon festgestellt werden.

Die Erstellung des Regenwasserplans wird durch den NÖ Wasserwirtschaftsfonds mit 40 % gefördert. Zahlreiche Gemeinden arbeiten bereits an entsprechenden Regenwasserplänen oder haben Beratungen durch das Land NÖ dazu in Anspruch genommen. ☞

DI GEORG WINDHOFER, Abteilung Siedlungswasserwirtschaft

Agri-PV, Mehrnutzenhecken und durchdachtes Wasser- und Bodenmanagement stärken die heimische Landwirtschaft.

Aus der Praxis: So gelingt klimaresistente Landwirtschaft

Der Klimawandel stellt die heimische Landwirtschaft vor vielfältige Herausforderungen. Doch es gibt zahlreiche innovative Lösungen von Gemeinden und Betrieben in Niederösterreich, die zeigen, wie die Anpassung erfolgreich gelingen kann.

Jahr für Jahr gehen in Österreich rund 5,6 Tonnen fruchtbarer Boden pro Hektar Ackerflächen durch Wasser- und Winderosion verloren. Ein dramatisches Problem – eine mögliche Lösung: Mehrnutzenhecken. Dabei handelt es sich um an Ackerflächen angrenzende Brachestreifen, auf denen Obstbäume und Sträucher im Heckenverband wachsen und zahlreiche Vorteile bringen: So wird der Boden vor Erosion geschützt, das Kleinklima verbessert, die Artenvielfalt erhöht, naturnaher Lebensraum geschaffen und bestehende Biotope vernetzt. Außerdem sichern Mehrnutzenhecken die landwirtschaftliche Produktion, sorgen für ein abwechslungsreiches Landschaftsbild und liefern zusätzliche Wildobsterträge. Erfolgreiche Beispiele am Wagram und in Ebersbrunn zeigen, dass die naturnahe Lösung in der Praxis funktioniert.

Mehrnutzenhecken verbinden Lebensräume und schützen den Boden vor Erosion.

„Die Hecke bremst den Wind und bietet einen Verdunstungsschutz für Pflanzen und Boden. Dadurch ist es mir möglich, Gemüse wie Paradeiser, Paprika, Brokko-

li, Karfiol und vieles mehr anzubauen – und das ohne Bewässerung“ weiß Franz Binder vom Bio-Hof Binder.

Gemeinschaftsprojekt Hecke. Von der Marktgärtnerei Grand Garten und der Grand Farm wird in Absdorf ganzjährig eine große Vielfalt an Biogemüse produziert. Im Rahmen einer Kooperation im EU-Horizon-Projekt ARCADIA haben die Grand Farm, die NÖ Agrarbezirksbehörde und der Verein Wagram Pur vor Ort eine Mehrnutzenhecke gepflanzt. Sie schützt das Gemüse vor Wind und Trockenstress und hält das Wasser im Boden. Am Wagram konnte mit dem Heckenprojekt eine außergewöhnliche Erfolgsgeschichte geschrieben werden, denn hier wurde die Hecke auf privaten, gemeindeeigenen und kirchlichen Flächen angelegt. Mit ihr werden die landwirtschaftlichen Flächen am Wagram sogar mit dem Auwald der Donau verbunden. So entsteht eine Lebensraumvernetzung für Tiere und Pflanzen mitten in der Agrarlandschaft. Im Rahmen von ARCADIA und dem Lab Wagram werden die positiven Auswirkungen der Mehrnutzenhecken auf Landwirtschaft und Gesellschaft erforscht.

Von Natur aus gut. Auch entlang der Bachzeile des Ebersbrunner Grabens in Niederleis wurden 120 heimische Bäume



und 900 Sträucher auf einer Länge von 1.300 Metern gepflanzt. Die artenreiche Auswahl erhöht einerseits die Biodiversität und schützt andererseits vor Wind und Erosion. Zudem sorgen die Bäume für mehr Schatten und kühlen die Umgebung. Die Pflanzaktion wurde in Kooperation mit dem Naturpark Leiser Berge und der KLAR! Leiser Berge durchgeführt, unterstützt durch Freiwillige, der Jagdgesellschaft Niederleis und Mitarbeitende des Taschlbach-Wasserverbands.



zu dieser Wirtschaftsform passen. Auch die senkrechte Agri-PV-Anlage in Dallein ist innovativ. Hier wurden die Module so ausgerichtet, dass sie vor allem zu jenen Zeiten, wo die Stromnachfrage hoch ist, Strom erzeugen. Der Raum zwischen den Modulen wird mit Feldfrüchten bewirtschaftet. Außerdem gibt es ökologisch wertvolle Blühstreifen. Bei den Agri-PV-Projekten gehen erneuerbare Energieerzeugung und landwirtschaftliche Produktion Hand in Hand. So können Flächen doppelt genutzt werden.

Wassermanagement und Bodenschutz sind wichtige Hebel, um die Landwirtschaft zu stärken.

Zu Wasser und zu Land. Innovative Ansätze für Wasser- und Bodenmanagement werden ebenfalls umgesetzt – als lokale Lösungen zur globalen Herausforderung Klimawandel. Zu den Best-Practise-Beispielen zählen hier u. a. Kleinrückhaltebecken zur Steuerung von Hangwasserrückhalt bei Starkregen oder Regenwassermanagementkonzepte, die langfristig Trockenstress und auch Überflutungsrisiken verringern. Agrarökologische Maßnahmen wie Blühstreifen, angepasste Fruchtfolgen und bodenfreundliche Bewirtschaftungsmethoden zählen ebenso zu den Anpassungsmaßnahmen, wie die Wahl resistenter Pflanzensorten und Ackerkulturen. In manchen Landesteilen bieten sich klimafitte Arten wie Wintergerste, Sojabohne, Sorghum und Hirse als gute Alternative zu Weizen und Co an. In der Region Ötscher-Tormäuer bauen Landwirtinnen und Landwirte seit 2022 wieder vermehrt alte Getreide- und Obstsorten sowie Ackerfrüchte auf höher gelegenen Flächen an, unter anderem sechs Bohnensorten, Rüben, Kartoffeln und Flachs. Das Naturparkzentrum „Ötscher-Basis“ und der Verein Arche Noah arbeiten ebenfalls mit.

© ENU
© LOGGAWIGGLER AUF PIKABAY



Eine Doppelnutzung von landwirtschaftlichen Flächen ist dank Agri-PV möglich.

Mit der Kraft der Sonne. Auch wo Energie- wende und Landwirtschaft zusammen- kommen, entstehen spannende Projekte. Ein gutes Beispiel dafür ist die Agri-PV „Sonnenfeld“ in Bruck an der Leitha. Auf rund 5,5 Hektar Fläche wurden hochste-

hende, bewegliche PV-Module installiert, die erneuerbaren Strom für mehr als 1.000 Haushalte erzeugen. Gleichzeitig werden rd. 80% der Fläche weiterhin landwirtschaftlich genutzt. Zwischen den Solarmodulen wurden Blühstreifen und Bienenweiden angelegt, die Lebensräume schaffen und Biodiversität fördern. Das Projekt wird von der Universität für Bodenkultur wissenschaftlich begleitet, um herauszufinden welche Kulturen und Bearbeitungsmethoden am besten



SILVIA OSTERKORN-LEDERER, Redaktion

klimafit-noe.at

In Mank konnte man dank Beteiligung der Bevölkerung viel erreichen: die PV-Anlage hat den Stromverbrauch massiv reduziert.

Kleine Maßnahmen – große Wirkung

Steigende Energiepreise machen auch vor NÖ Gemeinden nicht halt. Straßenbeleuchtung, Sportanlagen, Gebäude ... überall wird Energie verbraucht – und das verursacht zum Teil erhebliche Kosten. Sind Einsparungen nur mit hohen Investitionen möglich? Nein, nicht notwendigerweise! Das zeigen die folgenden Beispiele.

Wenn es gelingt die Energieeffizienz zu steigern, reduziert man den Energieverbrauch, senkt Kosten und leistet damit gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Manche Maßnahmen lassen sich rasch und unkompliziert umsetzen – etwa eine gezielte Analyse der Energieverbräuche, die Optimierung von Einstellungen bei Heizungs- und Beleuchtungsanlagen, der Austausch ineffizienter Geräte oder auch Koope-

rationsprojekte – z.B. mit anderen Gemeinden oder der Bevölkerung. Schon kleine Schritte in die richtige Richtung können viel bewirken, den Energieverbrauch reduzieren und Gemeindebudgets schonen.

Mit Hilfe der eNu. Die NÖ Gemeinden haben bei ihren Vorhaben eine starke Partnerin an der Seite: die Energie- und Umweltagentur NÖ. Dank dem Beratungsangebot der eNu sind die Kom-

munen nicht auf sich allein gestellt. Die Expertinnen und Experten unterstützen mithilfe einer genauen Analyse des Energieverbrauchs, zeigen Einsparpotenziale auf und helfen bei der Umsetzung konkreter Maßnahmen. Dass Energiesparen nicht immer zwingend mit hohen Investitionen einhergehen muss, zeigen folgende Beispiele aus Niederösterreich.

Bei der kostenlosen Strom-effizienzberatung der eNu werden Verbrauchsdaten und Gebäude vor Ort analysiert.

Stromsparen dank Beratung. In der Volksschule Ziersdorf wurde gemeinsam mit einem Experten der eNu der Stromverbrauch ganz genau unter die Lupe genommen. Das Ergebnis zeigte, dass der Verbrauch durch organisatorische und technische Optimierungen gesenkt werden kann. Ohne bauliche Maßnahmen und ohne Investition gelang es, 30% der Stromkosten einzusparen. Die Analyse der Smart-Meter-Daten machte klar, wo unnötig Energie verbraucht wird und welche Maßnahmen Abhilfe schaffen können. Solche Effizienzchecks für Gemeinden sind sehr wertvoll, denn sie liefern schnell umsetzbare Empfehlungen und helfen damit Energie- und Betriebskosten langfristig zu senken.



Ohne Investitionen gelang es bei der Volksschule Ziersdorf die Stromkosten zu senken.



„Die Smart-Meter-Analyse machte klare Optimierungspotenziale sichtbar. Dank der Unterstützung der eNu sparen wir rund 5.000 Euro Stromkosten pro Jahr und investieren diese gezielt in den Ausbau unserer PV-Anlage“, freut sich Stefan Schröter, Bürgermeister von Ziersdorf.

Beteiligung zu Gunsten der Energieeffizienz sorgt für ökologische, wirtschaftliche und soziale Vorteile.

Fußballverein mit Solarpower. Mit dem Instrument der Bürgerbeteiligung können auch größere Projekte wirtschaftlich umgesetzt werden. In der Stadtgemeinde Mank hat man beim Vereinsgebäude des USC Mank eine Photovoltaikanlage installiert und die Flutlichtanlage auf LED umgestellt. So konnte der Stromverbrauch von jährlich 52.000 kWh auf 28.000 kWh reduziert werden. Das ist eine spürbare Einsparung von 24.000 kWh Energie und rund 16,5 Tonnen CO₂ jährlich. Die Anlage wurde nicht allein durch die Gemeinde finanziert, sondern über ein Beteiligungsmodell: Bürgerinnen und Bürger konnten mit sogenannten „Sonnenstrom-Aktien“ in das Projekt investieren. Für die Bevölkerung vor Ort bedeutet das einen aktiven Beitrag, um die Energiewende voranzutreiben und eine Stärkung des regionalen Zusammenhalts.

„In Mank zeigen wir: Wer sich beteiligt,

gewinnt – mit Solarstrom und Gemeinschaft. Photovoltaik, der geplante Speicher und LED-Flutlicht sind ein starker Baustein für unsere Klimaziele. Wenn Vereine auf Beteiligung setzen, entsteht eine echte Win-win-Situation – ökologisch, wirtschaftlich und sozial“, sagt der Manker Bürgermeister Martin Leonhardsberger.

EEG Elsbeere Wienerwald. Seit 2021 arbeiten 13 Gemeinden aktiv an der regionalen Energieversorgung. Mit Erfolg, denn mittlerweile tauschen rund 1.200 Mitglieder erneuerbaren Strom innerhalb der Gemeinschaft aus. Für die Stadtgemeinde Neulengbach bringt die Teilnahme an der EEG Elsbeere Wienerwald klare Vorteile mit sich: Bereits 28% des Strombedarfs werden über die EEG gedeckt, durch geringere Netzentgelte und günstige Bezugstarife wird so viel Geld gespart. Da bestehende Strukturen genutzt werden, waren keine großen, eigenen Investitionen seitens der Gemeinde notwendig. Die Bevölkerung gewinnt ebenfalls, denn EEG-Mitglieder zahlen weniger für bezogenen Strom und erhalten eine gute Vergütung für eingespeisten Strom. Außerdem setzt Neulengbach auf Innovation: mit bidirektionalem Laden – am Bauhof wurden entsprechende Ladestationen errichtet: Überschüssiger Sonnenstrom wird dort in Fahrzeugbatterien zwischengespeichert und bei Bedarf (z. B. am Abend oder in der Nacht) für andere Zwecke verwendet.

„Für uns als Gemeinde ist es wichtig, auf

Energiepreise zu achten und Einsparungen zu erzielen. Durch die Energiegenossenschaft ist es uns 2025 gelungen, rund 18.000 Euro einzusparen. Dieses Geld bleibt in der Gemeinde, es bleibt in der Region und wir können es für andere Projekte erfolgreich einsetzen“, sagt Jürgen Rummel, Bürgermeister von Neulengbach.

Gemeinden gestalten Zukunft mit. Stromsparberatung und Effizienzcheck für kommunale Gebäude, Beratung zu erneuerbaren Energien, Energiegemeinschaften oder Bürgerbeteiligungsmodellen: Die Energie- und Umweltagentur NÖ unterstützt Gemeinden – denn auch in Zeiten knapper Budgets finden sich Wege. Das Ziel ist klar: Niederösterreichs Gemeinden können ihre Energiezukunft aktiv gestalten und werden dabei bestmöglich von der eNu unterstützt. Wirtschaftlich, nachhaltig und mit möglichst geringem Aufwand. ☞

SILVIA OSTERKORN-LEDERER, Redaktion

Angebote:

Die eNu hat eine umfangreiche Energiespar-Checkliste für Gemeinden erstellt. Diese finden Sie unter [Energiespar-Checkliste 2026](#). Das gesamte Angebot unter [Unsere Angebote für Gemeinden & Regionen | eNu.at](#) ☞





Begrünungen auf Dächern
und Fassaden sowie
versickerungsfähige Oberflächen
sind wichtige Maßnahmen.



So geht Zukunft: Gemeinden gestalten Parkflächen klimafit – mit Grünstreifen, die kühlen, versickern und beleben.

Klimafitte Bebauungspläne braucht das Land.

Städte und Gemeinden stehen zunehmend vor der Aufgabe, ihre Siedlungsentwicklung an veränderte Klimabedingungen anzupassen. Parallel dazu gilt es Wachstum zu ermöglichen, Lebensqualität zu erhalten und mit dem Druck auf verfügbare Flächen verantwortungsvoll umzugehen.

Gemeinden und Städte haben als Entscheidungstragende in der örtlichen Raumplanung die Aufgabe vorausschauend zu agieren und effektive Maßnahmen zur Klimawandelanpassung umzusetzen. Das zentrale Instrument, um Gemeinden widerstandsfähiger gegenüber dem Klimawandel zu machen, ist der sogenannte Bebauungsplan. Er legt fest, wie Grundstücke genutzt und bebaut werden dürfen. Er regelt welche Nutzungen zulässig sind, wie dicht gebaut werden darf, wo Gebäude stehen können oder welche Flächen als Freiraum vorgesehen sind. Der Bebauungsplan wird auf Grundlage des Flächenwidmungsplans durch den Gemeinderat erstellt. So wird also das Erscheinungsbild des Ortes ebenso langfristig geprägt wie dessen Funktionsfähigkeit.

Es grünt so grün. Klimafitte Bebauungspläne können einen Beitrag leisten, dass Siedlungsräume besser mit Hitze und anderen klimatischen Herausforderungen zurechtkommen. Eine wichtige Rolle kommt dabei der Begrünung zu. Bäume und Grünflächen sowie begrünte Dächer und Fassaden beeinflussen das

Mikroklima positiv, reduzieren Hitze und speichern Wasser. Zudem sind sie Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen und erhöhen die Aufenthaltsqualität in Dörfern und Städten.

Durchlässig ist gut! Die Tatsache, dass versiegelte Flächen die Versickerung von Regenwasser nicht gewährleisten können und auch Hitzeeffekte verstärken, rücken den bewussten Umgang mit der Ressource Boden in den Fokus. Klimafitte Bebauungsvorschriften setzen verstärkt auf durchlässige Oberflächen, ausreichend Grün- und Freiflächen und einen sorgsamem Umgang mit Boden.

Wasser marsch? Mit dem Boden eng verbunden ist auch das Regenwassermanagement. Ziel ist es, die Niederschläge möglichst dort zu halten, wo sie fallen. Das gelingt durch Versickerungsflächen, begrünte Mulden oder durchlässig gestaltete PKW-Stellplätze.

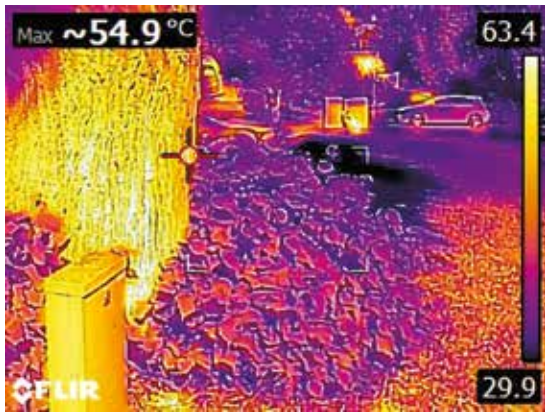
Neuer Leitfaden. Um den Gemeinden bei der Erarbeitung klimafitter Bebauungspläne zu helfen, gibt es einen neuen Leitfaden der Energie- und Umweltagentur NÖ. Er zeigt auf, wie Bebauungspläne

innerhalb bestehender gesetzlicher Möglichkeiten klimafit ausgestaltet werden können und welche konkreten Maßnahmen sich rechtssicher verankern lassen. Neben rechtlichen Grundlagen enthält er praxisnahe Beispiele aus Gemeinden, konkrete Formulierungsvorschläge für

Der neue Leitfaden „Klimafitte Bebauungsvorschriften für NÖ Gemeinden“ ist kostenlos erhältlich.

Bebauungsvorschriften sowie Hinweise zu Themen wie Begrünung, Versiegelung, Versickerung oder dem Umgang mit Hochwassergefährdung. Der Leitfaden liefert praktische Instrumente, um Siedlungsentwicklung, Ortsbild und Sicherheit zu verknüpfen und verlässliche Rahmenbedingungen für Bauvorhaben zu schaffen. Denn klimafitte Raumplanung kann entscheidend dazu beitragen, dass Städte und Gemeinden auch künftig sicher, lebenswert und wirtschaftlich stark bleiben. ↔

klimafit-noe.at
klimafit-noe.at/bebauungsvorschriften/



Wärmebildaufnahmen von einer Begehung in Karlstein am 18. 8. 2025: durchschnittliche Temperatur von 49,9°C. Die Oberflächentemperaturen am Lindenstamm sind geringer (li.). Gemeinsame Rast im Schatten mit kühlender Wirkung. Durchschnittliche Temperatur von 37°C (re.).

Die guten Lösungen sind die einfachen.

DIⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Christine Rottenbacher (C. R.) vom Zentrum für Klimaresilienz und Transformation des Gebäudebestands der Universität für Weiterbildung Krems hat ein Instrument zur Optimierung von Ökosystemfunktionen in Siedlungsräumen entwickelt.

Umwelt & Energie: Frau Rottenbacher, welche natürlichen Prozesse ermöglichen eine Klimaregulation und Kühlung unserer Lebensräume?

C. R.: Lebensräume sind unterschiedlich gut ausgestattet, um das Zusammenspiel von gesunden Boden-, Wasser- und Pflanzensystemen und des Strahlungshaushaltes zu erhalten. Neben CO₂ spielen dabei Verdunstung, Wasserspeicherung im Boden, Bodenbedeckungen, Versickerung und die kühlende und beschattende Wirkung von Pflanzen und Baumkronen eine wichtige Rolle. Dieser Ansatz trägt der Erkenntnis Rechnung, dass rein auf CO₂ fokussierte Kennzahlen oft nicht ausreichen, um lokale Klimaeffekte, Widerstandsfähigkeit gegen Trockenheit und Rückkopplungen im Landschaftssystem realistisch abzubilden – Aspekte, die für Ökosystemleistungen und das menschliche Wohlbefinden entscheidend sind. Konkret nützen wir das Konzept des Boden-Pflanze-Atmosphäre-Kontinuums (SPAC). Es beschreibt den Weg, auf dem Wasser vom Boden über die Pflanzen in die Atmosphäre gelangt. Dabei verbindet es Bodenstruktur und Wasserverfügbarkeit mit den Eigenschaften der Vegetation, z. B. Verdunstung und Kronenstruktur



DIⁱⁿ DR.ⁱⁿ CHRISTINE ROTTENBACHER

verschiedener Pflanzengesellschaften halten Regenwasser zurück, kühlen die jeweiligen Landoberflächen und regulieren den Energieaustausch mit der Atmosphäre. So lässt sich Klimaregulation als standort-spezifischer, vielfältiger Ökosystemprozess erfassen – eine wichtige Grundlage für Renaturierung und eine anpassungsfähige Boden- und Landnutzungsplanung, die mehrere Aspekte sektorenübergreifend miteinander verbinden kann. So können Entscheidungsfindungen gesamtheitlicher strukturiert werden und die zugrundeliegenden natürlichen Prozesse als gemeinsame Basis einer Klimaregulation und Versorgungssicherheit auch in Verbindung mit einer Biodiversitätssicherung in allen Lebensräumen betrachtet werden.

U & E: Das von Ihnen entwickelte Tool zur Klimarelevanz von Siedlungsräumen – können Sie es uns kurz erklären?

C. R.: Es werden sichtbare Ausstattungen, wie Oberflächenbeschaffenheit, Pflanzengemeinschaften, Böden und Pflegemaßnahmen erfasst und danach die Kapazität des jeweiligen Raumes beurteilt, lokal klimaregulierend wirksam sein zu können. Durch die Verbindung von Messungen mit Wärmebildkameras mit Satellitendatenmodellierungen können vulnerable Bereiche identifiziert und die Effekte von möglichen Kühlungsmaßnahmen in weiteren Modellierungen berechnet werden.

U & E: Wie können Gemeinden dieses Tool verwenden?

C. R.: Wir haben mehrere Tools erarbeitet. Das erste wurde in Zusammenarbeit mit dem Umweltbundesamt für das Projekt ÖKOLEITA erarbeitet und ist mit der niederösterreichweiten Erfassung von Ökosystemleistungen abgestimmt. So

kann z. B. ein Bezirk ausgewählte und verortete Ökosystemleistungen zur Klimaregulation mit Versorgungssicherheit und Biodiversitätssicherung verbinden. Bei einem gemeinsamen Lokalaugenschein werden konkrete Situationen mit Hilfe eines Fächers erfasst, um gemeinsam mögliche Adaptierungsschritte zu identifizieren. Ein weiteres Instrument wurde für die NÖ Wirtschaftskammer erarbeitet und fokussiert auf Effekte von Entseigerung und Ökologisierung von Betriebsstandorten. Es kann auch generell für Siedlungsräume angewandt werden.

Auf unserer Webseite stehen kurze Lehrvideos bereit, alle Unterlagen zu den Instrumenten sind frei verfügbar und wir bieten auch gerne Workshops zur Anwendung an. ←

KONTAKT: christine@rottenbacher.at

SILVIA OSTERKORN-LEDERER, ELKE PAPOUSCHEK, Redaktion

biodiversityatlas.at/ecosystem-services-donau-uni.ac.at (Suche: GREENergy und ÖKOLEITA)



Klimafitte Angebote:

Mit den Klimafit-Angeboten unterstützt das Land NÖ Gemeinden bei der Klimaanpassung: Neben der Ausstellung Klima & ich, der BodenWasserKlimabox für Bewusstseinsbildung können auch Fachvorträge und der Vorsorgecheck Naturgefahren gebucht werden. Neu ist die Klimafit-Beratung, die Gemeinden individuell begleitet und praxisnahe Lösungen für Hitze, Starkregen und Freiraumgestaltung entwickelt. ←



Alle Veranstaltungen fanden im Rahmen von „DeKLARed ADAPTRegions, Nr. ATCZ00031“ statt und wurden durch das Programm Interreg Österreich-Tschechische Republik 2021–2027 unterstützt.

© JOHANNES HILSCH



Wie geht Klimawandelanpassung für Gemeinden & Betriebe?

Ökomanagement NÖ, die Initiative des Landes NÖ und die Wirtschaftskammer NÖ bieten gezielte Beratungsförderangebote zur Klimawandelanpassung, die längst kein Zukunftsthema mehr ist, sondern eine zentrale Voraussetzung für die langfristige Sicherung von Lebensqualität, Wettbewerbsfähigkeit und regionaler Entwicklung.

Für Unternehmen ergeben sich unterschiedliche Risiken durch den Klimawandel. Je nach Standort, Branche und Größe verursachen Schäden an Gebäuden und Betriebs-einrichtungen, Unterbrechungen von Lieferketten, Produktivitätsverluste bei Hitze oder steigende Versicherungs- und Investitionskosten erhebliche wirtschaftliche Folgen. Hinzu kommen wachsende regulatorische Anforderungen, etwa durch CSRD oder EU Taxonomie, die eine systematische Analyse von Klimarisiken und geeignete Anpassungsmaßnahmen verlangen. Unterstützung bietet hier die Ökologische Betriebsberatung der WKNÖ, die Betriebe bei der Bewertung von Klimarisiken am Standort sowie bei Themen wie Naturgefahrenvorsorge, Logistik und Lieferketten begleitet. ecoplus, die Wirtschaftsagentur des Landes NÖ, adressiert Klimawandelanpassung vor allem über Standort- und Wirtschaftsentwicklung.

Gemeinden vor komplexen Aufgaben: Neben akuten Wetterereignissen betreffen die Auswirkungen des Klimawandels zunehmend Infrastruktur, Gesundheitsvorsorge sowie finanzielle und

organisatorische Ressourcen. Gleichzeitig kommt ihnen eine Schlüsselrolle bei der Stärkung der regionalen Klimaresilienz zu. Zentrale Anlaufstelle ist die Energie- und Umweltagentur des Landes Niederösterreich (eNu). Sie bietet fachliche Beratung zu Klimaanpassungsmaßnahmen, unterstützt naturbasierte Lösungen wie Entsiegelung, Begrünung und Wassermanagement und begleitet Programme wie den NÖ Bodenbonus. Die Initiative „Natur im Garten“ konzentriert sich auf Klimawandelanpassung im Siedlungs- und Grünraum. Gemeinden werden fachlich begleitet, wenn es um Entsiegelung, Begrünung, Beschattung, Versickerung oder Schwammstadt-Ansätze geht. Ziel ist es, die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum zu erhöhen. Ergänzt wird das Angebot durch Förderungen für klimafitte Grünräume und Ortszentren sowie durch Monitoring- und Beratungsleistungen, die die Wirksamkeit der Maßnahmen sichtbar machen. ↔

DI PETRA SCHWANZER, ConPlusUltra GmbH
im Auftrag von Ökomanagement NÖ
oekomanagement.at

Gegenseitiges Lernen.

Erfolgreicher grenzüberschreitender Austausch von Know-how erfolgt in den KLAR!-Regionen Mistelbach-Wolkersdorf, Retzerland und Mühlviertler Kernland sowie in den drei tschechischen Anpassungsregionen.

Gemeinden müssen Infrastruktur schützen, die Wasserversorgung sichern und die Lebensqualität vor Ort erhalten. Zentrale Herausforderungen und Zielkonflikte im Umgang mit Wasser sind Thema beim vom Klimabündnis durchgeführten **Interreg-Projekt DeKLARed ADAPTRegions**. Bei einem Round Table in der Klimabündnis-Gemeinde Thaya diskutierten dazu Vertreterinnen und Vertreter aus Landwirtschaft, Gemeinden und Behörden. Ein gelungenes Beispiel ist die seit 2023 bestehende „Regenwasser Be-Halte-Region Thayaland“. BGM Ludwig Köck, Obmann Zukunftsraum Thayaland über die Zielsetzung: „Aufgrund der zunehmenden Trockenheit und der ungleichen Verteilung der Niederschläge wollen wir mit diversen Maßnahmen Regenwasser länger in der Region speichern, nutzen und den Aufbau von Grundwasser fördern.“ In einer Online-Fachrunde wurde an die regionalen Ergebnisse angeknüpft. Dabei wurden Mehrnutzenhecken, Agroforst und Keyline-Design als Good-Practice-Beispiele für zukunftsorientiertes Boden- und Wassermanagement im österreichisch-tschechischen Grenzraum identifiziert. Good-Practice-Beispiele aus beiden Seiten des österreichisch-tschechischen Grenzraums ermöglichten ein gegenseitiges Lernen. ↔

adaptregions.eu



Im Wandel

40 Jahre Umwelt & Energie – und viele Themen sind erstaunlich aus vergangenen Jahrzehnten zurück ins Heute und stellen Denn manches, was einst selbstverständlich

1993

Nationalpark Donau-Auen: Die Vision der Kinder

NÖ Mal- und Fotowettbewerb

Die Sehnsucht, unberührte Natur zu erleben und zugleich ihre Schönheit und Ursprünglichkeit zu bewahren, verleiht der Nationalparkidee auch in Österreich zunehmend Auftrieb. In Niederösterreich laufen derzeit Vorarbeiten für die Errichtung der Nationalparks Donau-Auen und Thayatal.

Ein Nationalpark zeichnet sich durch große Artenvielfalt aus, seine Ökosysteme sind naturbelassen und stehen unter besonderem Schutz, und Besucher finden in ihm Bildung und Erholung.

Um den Nationalparkgedanken der Jugend näherzubringen, wurde von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll im Sommer 1992 ein landesweiter Mal- und Fotowettbewerb für Schüler und Schülerinnen ausgeschrieben.

Jugend pro Nationalpark

Eine vom Land Niederösterreich beauftragte Studie zum Thema Umwelt ergab, daß den Jugendlichen die Realisierung eines Nationalparks in den Donau-Auen sehr wichtig ist. Die Vielzahl an Einreichungen bestätigte das große

Interesse an der Nationalparkidee: Fast 1000 Werke wurden bis Ende Oktober eingesandt.

Eine prominent besetzte Fachjury von Künstlern, Pädagogen, Ökologen, Nationalparkplanern und Vertreter der Sponsoren ermittelte 40 Preisträger, die Ende November 1992 in einer Feier im Sitzungssaal des NÖ Landtags geehrt wurden.

Warum brauchen wir einen Nationalpark? Wie soll ein Nationalpark aussehen? Mit diesen und ähnlichen Fragen haben sich alle Teilnehmer des Wettbewerbs beschäftigt. Eine elfjährige Preisträgerin stellt ihr Motiv zur Teilnahme so dar: „Ich wollte eine Idee herzeigen, wie die Natur in einem Nationalpark aussehen könnte: eine Welt ohne stinkende Abgase und schmutzige Fabriken! Im Nationalpark finden bedrohte Tiere einen Unterschlupf. Dort gibt es auch große Wälder, die viel Sauerstoff produzieren. Durch den Nationalpark wird dafür gesorgt, daß uns eine schöne Welt erhalten bleibt.“

Rasche Realisierung

Landeshauptmann Pröll betonte in seiner Festrede, daß der Wunsch der Jugend nach einem Nationalpark in Niederösterreich bald in Erfüllung

gehen soll.

In ihrer Dankesrede anlässlich der Siegerehrung unterstrich Volksschullehrerin Elke Wimmer, daß der Wettbewerb auch für die Lehrer durch das Naturerlebnis der Kinder eine Bereicherung gebracht habe: Während eines Ausflugs in die Au wurden Motive für Fotos und Bilder gesucht, die Kinder

konnten die Stille und Schönheit der Au ganz besonders bewußt erleben.

Direktor Reinhold Christian, Leiter der Nationalparkplanung, hofft nun, daß die Nationalparkprojekte Donau-Auen und Thayatal nicht nur bei der Jugend, sondern bei der gesamten Bevölkerung der betroffenen Regionen so viel Zuspruch finden: „Ein Nationalpark ist die höchste Schutzkategorie. Damit werden besonders schöne, besonders seltene Landschaften geschützt. Für die Region und ihre Menschen ist das eine Auszeichnung, die nur wenigen zuteil werden kann.“

Die Vorarbeiten sowohl für den Nationalpark Donau-Auen als auch für den Nationalpark Thayatal befinden sich in der Endphase. Noch im Sommer sollen die zuständigen Politiker entscheiden, ob und wie die Projekte in die Tat umgesetzt werden.

Mag. Barbara Grabner
Nationalparkplanung
Donau-Auen

Den vollständigen Artikel lesen Sie bitte in der Online-Ausgabe unter umweltundenergie.at



der Zeit

zeitlos. In dieser Serie holen wir Beiträge ihnen die aktuelle Perspektive gegenüber. war, ist heute wieder aktuell.

Mit Rangern erleben
Kinder Naturabenteuer
und lassen die hektische
Welt hinter sich.



2026

Nichts müssen, Natur lieben lernen und sie schützen

Der Nationalpark Donau-Auen feiert heuer sein 30jähriges Jubiläum – eine ganze Generation an Menschen ist mittlerweile herangewachsen, für die dieser Nationalpark „schon immer“ da war. Familien und Schulkinder schätzen das Schutzgebiet als Erholungsraum, Naturrefugium und auch grünes Klassenzimmer, in dem wie damals auch Kreativität ihren Ausdruck findet.

Wissenschaftliche Arbeiten zeigen, dass Naturerfahrungen die Entwicklung von Kindern positiv beeinflussen. Der Aufenthalt in der Natur fördert das psychische und physische Wohlbefinden, motorische Fähigkeiten und Kreativität. Die Natur hilft,



© SCHNEIDER

Aktivitäten im Freien fördern körperliche Bewegung, stärken das Immunsystem und verbessern die Schlafqualität.

Stress abzubauen, sich wohler zu fühlen und besser konzentrieren zu können. Ein

weiterer Punkt ist, dass man die digitale Welt mal außen vorlassen und sich ohne Ablenkung durch das Smartphone entspannen kann. Am Nationalpark schätzen die Jugendlichen nach eigenen Angaben am meisten die Ruhe, das Hinter-sich-lassen des Alltags, die Entschleunigung, das „Nichts müssen“. Das setze einen Gegenpol zur lauten, intensiven, mitunter hektischen Welt, in der sie aufwachsen, sagen sie.

Abwechslungsreiches Angebot. Für Kinder und Jugendliche entstand in den letzten Jahrzehnten ein vielfältiges Angebot. Es gibt Programme in den Besucherzentren, geführte Wanderungen, Bootstouren,

mehrtägige Aufenthalte im Nationalparkcamp und Projektstage.

Kooperationen. Der Nationalpark arbeitet auch eng mit mehreren Partnerschulen der Region zusammen: NMS Hainburg, BG/BRG Schwechat, VS Wolfsthal, VS Hainburg und NMS Orth an der Donau. Letztere betreuen seit langem jeden Frühling den Orther Amphibienzaun, wo sie Frosch, Kröte, Unke und Molch nicht nur vor dem Straßentod bewahren, sondern auch Aufzeichnungen über die Bestände erstellen.

Heute wie damals beschäftigen sich Kinder künstlerisch mit der Auenlandschaft.

Kreativ. Neben mehreren Malwettbewerben seit der Nationalparkgründung, verarbeiten die Kids beim jährlichen internationalen „Danube Art Master“-Bewerb Naturmotive und -materialien. Auch bei Mehrtagesprogrammen kommt gerne „Land Art“ als Programmbaustein zum Einsatz und wird von den Kindern mit großem Eifer umgesetzt. Mit dem neuen Angebot eines Kreativwochenendes für Familien, das heuer im Nationalparkcamp Eckartsau durchgeführt wird, kann der künstlerische Zugang weiter vertieft werden. ←



MAG.ª ERIKA DORN, Nationalpark Donau-Auen GmbH

donauauen.at



Totholz

Bock auf Natur?

Heimliche Stars im Totholz der NÖ Wälder

Heimliche Stars im Totholz der NÖ Wälder. Sommer in Wäldern bedeutet Käfer-Hochsaison. Jetzt beginnt das große Krabbeln über Baumstämme, manche Käfer glänzen metallisch im Licht oder starten schwerfällig in die Luft.

Besonders auffällig sind die Bockkäfer: Elegante Riesen mit langen Fühlern. Sie sind nicht nur wunderschön, sondern auch ein wichtiges Indiz für einen gesunden, ökologisch wertvollen Wald. Käfer zählen zur großen Gruppe der Insekten und sind mit Abstand deren artenreichste Ordnung. Weltweit gibt es mehr als

400.000 bekannte Arten – in Niederösterreich kommen tausende Arten vor. Eine besonders spannende Gruppe sind die sogenannten xylobionten Käfer – das sind jene, die auf/von Holz leben bzw. darauf angewiesen sind. Zu ihnen gehören auch viele Bockkäfer (Familie Cerambycidae), die einen großen Teil ihres Lebens im Inneren von Baumstämmen verbringen. Die Larven entwickeln sich über Jahre hinweg im Holz, dort fressen sie Gänge und helfen dabei, abgestorbene Bäume zu zersetzen und zu recyceln. Als erwachsene Käfer erscheinen sie dann an der Oberfläche – allerdings oft nur für wenige Wochen.

Unscheinbare Kinderstuben. Ein für Bockkäfer essenzieller Lebensraum ist Totholz, also abgestorbene Bäume und

Stämme oder morsche Äste. Die Bockkäfer nutzen stehendes oder liegendes Totholz, darin finden sie Nahrung, Schutz und optimale Entwicklungsbedingungen. Viele Pflanzen und Tiere sind im Totholz zu finden – es handelt sich um wahre Hotspots der Biodiversität. Aus diesem Grund sollten Wälder nicht zu genau „aufgeräumt“ werden – bei intensiver, moderner Forstwirtschaft ist das aber häufig der Fall. Dabei fördert abgestorbenes Holz den Artenreichtum im Wald entscheidend. Es speichert Feuchtigkeit, durchläuft verschiedene Zersetzungsstadien, schafft dadurch Habitate für spezialisierte Organismen. Rund ein Drittel aller Waldarten ist direkt oder indirekt auf Totholz angewiesen.

Waldgesundheit. Bockkäfer spielen eine

Ergebnisse der Totholz-Käfer-Studie:

Eine umfassende Untersuchung der Käferpopulation in den NÖ Großschutzgebieten im Zeitraum 2022–2024 bestätigt die Bedeutung von Totholz. Es wurden zahlreiche spezialisierte Käferarten nachgewiesen, darunter auch seltene und gefährdete Arten. Das beweist, dass Schutzgebiete mit hohem Totholzanteil wichtige Rückzugsräume darstellen und eine zentrale Rolle für den Erhalt der spezialisierten Käferfauna spielen.

Tipp:

Viele Totholzbewohnende Käferarten sind auch in den NÖ Naturparks zu finden, vor allem die Naturparke Sparbach, Ötscher-Tormäuer, Jauerling-Wachau, Purkersdorf und Hohe Wand verfügen über solche besonderen Lebensräume. Sie sind immer einen Ausflug wert – genau wie die Großschutzgebiete in NÖ. ↗

wichtige Rolle im Ökosystem. Die Larven bauen Holz ab und beschleunigen so den natürlichen Nährstoffkreislauf. Dadurch wird Kohlenstoff wieder im Boden gespeichert und neuen Pflanzen zugänglich gemacht. Zudem sind die Larven bzw. Käfer selbst Teil der Nahrungskette: zum Beispiel für Vögel, wie Spechte, aber auch Fledermäuse und andere Insektenfresser. Pilze bzw. auch manche Insektenarten profitieren auch von den ins Holz gefressenen Gängen.

Bockkäfer sind sogenannte Zeigerarten – wo sie vorkommen, ist der Wald ökologisch wertvoll.

Gut, wenn sie da sind! Viele Bockkäferarten reagieren sehr sensibel auf Veränderungen ihres Lebensraums. Wo sie vorkommen, gibt es meistens alte (Laub-)Bäume, ausreichend Totholz und stabile ökologische Bedingungen. Seltene Arten, wie etwa der Alpenbock

käfer oder auch der Hirschkäfer (kein Bockkäfer, aber holzbewohnend) gelten als sogenannte Zeigerarten, ihr Vorkommen zeigt naturnahe, ökologisch wertvolle Wälder an. Bockkäfer beweisen, wie wichtig es ist, der Natur ihren Lauf zu lassen – denn naturnahe Wälder sind nicht unordentlich, sie sind lebendig. Ein abgestorbener Baum ist kein Ende – sondern der Beginn neuen Lebens.

Schutzgebiete in NÖ. In Niederösterreich kommen die Bockkäfer unter anderem in den großen Schutzgebieten, wie den Nationalparks Donau-Auen und Thaya-tal, dem Biosphärenpark Wienerwald und auch dem Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal vor. Hier dürfen Bäume altern und natürlich absterben – ein entscheidender Faktor für die Biodiversität. Auch der geplante Nationalpark Kampwald hat geeignete Habitate zu bieten. Generell bieten vor allem alte Buchen, Eichen und Obstbäume den Käfern über mehrere Jahrzehnte gute Bedingungen. Und trotzdem sind viele Bockkäferarten heute selten geworden. Einige stehen

auf den „Roten Listen gefährdeter Tierarten“, u. a., weil ihre Lebensräume schwinden.

Eine wilde „Totholz-Ecke“ im eigenen Garten gibt Insekten eine wichtige Rückzugsmöglichkeit.



Feinfühlig Forstarbeiter. Die Bockkäfer tragen mit ihrer Lebensweise zur Stabilität des Waldes bei. Wälder erfüllen für uns viele wichtige Funktionen: Sie schützen vor Erosion, speichern Wasser und Kohlenstoff. Letzteres wirkt sich positiv auf unser Klima aus. Die Bedeutung von Totholz als Kohlenstoff-Speicher ist auch Untersuchungsgegenstand eines aktuellen Projektes der Universität für Bodenkultur (BOKU).

SILVIA OSTERKORN-LEDERER, Redaktion

naturland-noe.at

Welcher Käfer ist denn das?



© BWÄGNER - STOCK.ADOBE.COM

Alpenbock (*Rosalia alpina*)
Familie: Bockkäfer
Größe: 15–38 mm
Aussehen: blau-grauer Körper, schwarze Flecken, sehr lange Fühler
Lebensraum: alte Buchenwälder, stehendes Totholz, sonnige Waldränder
Besonderheit: Entwicklung dauert ca. 3–4 Jahre
Gefährdung: selten, geschützt, durch Verlust alter Wälder bedroht

Großer Eichenbock (*Cerambyx cerdo*)
Familie: Bockkäfer
Größe: 24–53 mm
Aussehen: dunkelbraun bis schwarz, sehr lange Fühler
Lebensraum: alte Eichen, warme und sonnige Wälder



© HEIKO - STOCK.ADOBE.COM

Besonderheit: einer der größten Käfer Mitteleuropas, sehr selten geworden
Hornissenbock (*Clytus arietis*)
Familie: Bockkäfer
Größe: 9–20 mm
Aussehen: schwarz-gelb gestreifter, länglicher Körper, sieht Hornissen bzw. Wespen ähnlich;



© MAREK K. SWADZBA - STOCK.ADOBE.COM

mittellange Fühler
Lebensraum: Laubwälder, Waldränder, Parks und Gärten – im Totholz
Besonderheit: schützt sich durch Täuschung – Mimikry – sieht gefährlich aus, ist aber harmlos

Auch wenn er kein Bockkäfer ist, ist auch der Hirschkäfer ein holzbewohnender Käfer, der auffällt.

Hirschkäfer (*Lucanus cervus*)
Familie: Schröter
Größe: bis 8 cm (Männchen)
Aussehen: Männchen mit geweihartigen Zangen, Weibchen kleiner
Lebensraum: alte Eichenwälder, Parks, Gärten, Baumstümpfe
Besonderheit: Larven leben ca. 5–8 Jahre im morschen Holz; größter Käfer Mitteleuropas, stark gefährdet



© ROUF MÜLLER - STOCK.ADOBE.COM

Bäume sind unübertroffene Schattenspender mit kühlendem Effekt. Dazu kommt ihre Schönheit mit Laub, Blüten (Taschentuchbaum, im Bild rechts) und Früchten. Wenn ein Baum als Schattenspender ausscheidet, sind Kletterpflanzen ein Alternative.



© ELKE PAPPUSCHER

Unser Sonnenschirm wächst mit!

Wer an einem flirrend heißen Tag vom grellen Sonnenlicht unter ein grünes Blätterdach tritt, erlebt hautnah, wie die Verdunstung der Blätter für angenehme Kühlung sorgt. Die ideale Form der Beschattung ist ein Baum.

Ein Sitzplatz im Garten kann Treffpunkt für die ganze Familie sein, oder ein ruhiges Plätzchen zum Entspannen. Wenn es heiß wird, geht hier ohne Beschattung aber gar nichts. Schirme und Segel sind unverzichtbare, schnelle Lösungen, langfristig gesehen erzielt ein schattenspendender Baum aber die viel bessere Wirkung. Seine Blätter schirmen das Sonnenlicht nicht nur ab, sondern sorgen durch die Verdunstung für einen kühlenden Effekt. Durch die luftige Baumkrone kann die heiße aufsteigende Luft nach oben entweichen und staut sich nicht unter dem Schirm.



den Baumkronen. Dazu kommt die Schönheit der Bäume im Laubaustrieb, mit Blüten, Früchten und Herbstfärbung. Ihr Anblick lässt uns zur Ruhe kommen und Erdung finden. Wir spüren instinktiv, dass Bäume uns guttun. Ein Sitzplatz unter einem Baum hat immer eine besondere Atmosphäre.

Welcher Baum soll es sein? Zu Recht beliebt sind pflegeleichte Ahornbäume. Manche leuchten im Herbst in strahlendem Gelb, Orange oder Rot, andere wie die Fächerahorne „Purpureum“ und „Dissectum nigrum“ tragen das ganze Jahr über rote Blätter. Zierkirschen empfehlen sich als blühende und später auch fruchtragende Schattenspender. Mit einer Höhe zwischen vier und sechs Metern sind sie auch für kleine und mittlere Gärten geeignet und ausgezeichnete Pollenspender für Fruchttäpfel. Die Eberesche „Edulis“ punktet ebenso mit einer leuchtenden Herbstfärbung wie der Kuchenbaum und der malerische Eisenholzbaum. Nicht jeder möchte sich aber jahrelang gedulden, ehe er den Schatten eines Baumes genießen kann. Wenn es schnell gehen soll, gibt es daher zwei Möglichkeiten: Man pflanzt bereits große, entwickelte Bäume, was entsprechend höhere Kosten bedeutet. Oder

Neben dem Sonnenschutz filtert der Baum Staub aus der Luft, schluckt Straßenlärm, schützt vor Wind und unerwünschten Blicken.

Ein Freund. Ein lauschiger Platz unter einem Baum ist nicht nur an heißen Tagen eine verlockende Vorstellung, denn der Baum prägt auch den Charakter des Gartens mit und ist wertvoller Lebensraum für unzählige Lebewesen. Vögel freuen sich über Landeplätze, Nistmöglichkeiten und Insekten als Nahrung in



© ELKE PAPPUSCHER



© ELKE PAPPUSCHER

man greift auf schnellwüchsige Arten wie Eschenahorn, Blauglockenbaum, Tulpenbaum oder Eberesche zurück.

Kugeln, Säulen... Kugelbäume haben den Vorteil, eher kleinkronig zu bleiben. Zur Auswahl stehen Formen von Ahorn, Trompetenbaum und Feldulme. Die Rotblättrige Traubenkirsche ist dekorativer Baum und wertvolle Bienenweide mit sechs bis zehn Metern Wuchshöhe. Blütenreich, tolle Herbstfärbung, ökologisch wertvoll und Schattenspender – all das trifft auch auf die Kupfer-Felsenbirne zu. Im Alter entwickelt sie eine malerische, schirmförmige Krone mit überhängenden Zweigen. Wenn ein Baum nicht ausreicht, sorgt eine kleine Baumreihe für längeren Schatten, auch wenn die Sonne weiterwandert. Neben Felsenbirnen und Zieräpfeln eignen sich hier auch Säulenformen von eigentlich groß wachsenden Arten, wie Hainbuchen, Ebereschen, Amber- und Tulpenbaum.

... und noch mehr Formen. Sicher hat auch ein Sitzplatz unter lauschig hängenden



© ELKE PAPOUSCHEK (2)

Zweigen seinen Reiz. Die Wildbirne „Pendula“ bringt mit ihren überhängenden Ästen und dem silbrig-grauen Laub mediterranes Flair in den Garten. Sie fühlt sich auch an heißen Standorten wohl und ist mit vier bis sieben Metern Höhe auch für kleinere Gärten geeignet. Hängeformen brauchen allerdings einen freien Standort, damit ihre Wuchsform voll zur Geltung kommt. In Mode gekommen sind große Baumformen, die schirmförmig gezogen werden, erkennbar an den Bambusstäben in den Kronen. Die Zweige werden hier so niedergebunden, dass ein Blätterschirm entsteht, den man allerdings durch regelmäßigen Schnitt in Form halten muss. Man kauft sie schon als größere Pflanzen und muss – dem Arbeitsaufwand der Baumschulen entsprechend – daher auch mit höheren Kosten rechnen.

Die richtige Wahl. Wichtig ist es, dass die natürliche Wuchshöhe, -breite und -form des Baumes zum zukünftigen Standort passen. Es ist besser, einen kleineren und schmalwüchsigen Baum zu wäh-

len, der sich frei entwickeln kann, als einen starkwüchsigen, der immer wieder zurückgeschnitten werden muss. Denn dadurch verliert er seine natürliche Kronenform und kann anfälliger für

Der Kauf eines Baumes sollte wohlüberlegt sein. Wuchsform und Standort müssen passen.

Krankheiten werden. Besonderes Augenmerk gilt auch den Ansprüchen des Wunschbaumes an Boden, Wasser und Licht. Ist der Gartenboden sehr trocken? Steht der Baum in voller Sonne oder bekommt er zeitweise den Schatten des Hauses zu spüren? Ist der Standort windexponiert? Kaufen Sie qualitativ hochwertige Pflanzen in heimischen Gärtnereien und Baumschulen. Dort finden Sie auch kompetente Beratung. ◀

ELKE PAPOUSCHEK, Redaktion

willbaumhaben.at

Alternative: Pergola

Wenn ein Baum als Schattenspender ausscheidet, bleibt die Pergola eine Möglichkeit. Die Pflanzen zur Begrünung haben unterschiedliche Techniken des Kletterns entwickelt. Die „Ranker“, z. B. Clematis-Arten und Weinreben, halten sich mit korkenzieherähnlichen Trieben an den Kletterhilfen fest. „Selbstklimmer“, wie der Wilde Wein oder die Mauerkatze „Veitchii“, brauchen kein Klettergerüst, sie bilden Haftscheiben. Beide sorgen für ein herbstliches Farbspektakel. „Schlinger“ haben keine speziellen Kletterorgane, sondern winden sich mit den ganzen Trieben um die Pergola. Der Blauregen und die verschiedenen Geißblatt-Arten zählen zu dieser Gruppe. Egal ob selbstkletternd oder nicht, allen Kletterpflanzen tut in den ersten Jahren ein unterstützendes Aufbinden gut, ehe sie aus eigener Kraft den Weg empor finden. Wenn es sehr schnell gehen soll, sind einjährige Kletterpflanzen wie Feuerbohne, Duftwicke und Sternwinde ein Tipp. Viele Arten gedeihen sehr gut im Kübel und sorgen so auch auf kleinen Balkonen und Terrassen für Beschattung. ◀

kletterpflanzen.at



Was wir als Feige essen,
ist eigentlich ein fleischiger,
nach innen gestülpter Blütenstand.





Die Kathedrale des heiligen Laurentius im kroatischen Trogir zeigt an ihrer westlichen Pforte Adam mit einem Feigenblatt.

Göttliche Früchte

Der Feigenbaum, Sinnbild für Genuss, ist eine der ältesten Kulturpflanzen der Welt. Noch vor einigen Jahren galt er in unseren Breiten als heikel zu kultivieren. Doch das Klima ändert sich und die milden Winter lassen Feigenbäume auch hier wunderbare Früchte liefern.

Bereits vor 5.000 Jahren kultivierten die Assyrer Feigenbäume, etwa 700 v. Chr. gelangte der Baum nach Griechenland und später auch nach Italien. Die Feige war die erste namentlich erwähnte Frucht in der Bibel. Weil Adam und Eva bei der Vertreibung aus dem Paradies ihre Blöße damit bedeckten, wurde das Feigenblatt zum bekanntesten Blatt der Menschheitsgeschichte und der Feigenbaum zum Symbol für Erotik und Sexualität. Im alten Griechenland galt die Feige als Aphrodisiakum und war Dionysos, dem Gott des Weines, der Fruchtbarkeit und der Ekstase zugeord-

net. Der größte Teil der hier erhältlichen Feigen stammt aus der Türkei, dem weltweiten Hauptproduzenten. Die hochwertigsten darunter sind die „Smyrna-Feigen“, bekannt für ihre großen Früchte und den süßen Geschmack. Sie benötigen zwingend die Bestäubung durch die Feigengallwespe, und sind nicht für den Anbau in unseren Breiten geeignet.

Vom Süden träumen. Die Feige, botanisch „*Ficus carica*“, gehört zur Familie der Maulbeergewächse. Einige ihrer Verwandten kennen wir als Zimmerpflanzen, etwa den Gummibaum (*Ficus elastica*) und die Birkenfeige (*Ficus ben-*

jamina). Alle Feigenarten führen einen milchigen Saft in Trieben und Blättern. Die Feige wird nicht nur wegen ihrer Früchte geschätzt. Der intensive Duft – eine mediterrane Mischung aus dem herben, fast bitteren Geruch der Blätter und dem süßen Duft der reifen Früchte versetzt uns an heißen Sommertagen gefühlt ans Mittelmeer.

Komplizierte Befruchtung. Was wir für die Frucht des Feigenbaums halten, ist in Wahrheit das „Syconium“, ein blütentragendes Organ und eine Scheinfrucht. In seinem Inneren befinden sich viele winzige Einzelblüten und

KÜCHENGEHEIMNIS

Feigensalat mit Mozzarella

Zutaten für 4 Personen: 8 reife Feigen, 2 Packungen Mozzarella, ½ Zitrone, Orangen-thymian, Olivenöl, Salz

Zubereitung: Feigen waschen und vierteln aber nicht ganz durchschneiden. Mozzarella in Scheiben schneiden. Zitrone auspressen und den Saft mit Olivenöl und Orangen-thymian vermischen. Feigen und Mozzarella auf dem Teller anrichten und die Marinade in die Feigen und über den Mozzarella träufeln. ❖





© OLSKAY MARK - STOCK.ADOBE.COM (U), JOACHIM FÜGEL - STOCK.ADOBE.COM



In den Mittelmeerländern werden Feigen üblicherweise zweimal im Jahr geerntet, einmal im Juni/Juli und ein zweites Mal im August/September.

Feigenbäume vermehren sich sehr ungewöhnlich und tragen keine sichtbaren Blüten.

später Nüsschen. Die Wildform der Feige ist bei der Befruchtung auf die zwei bis drei Millimeter kleine Feigengallwespe angewiesen. Sie entwickelt sich im männlichen Syconium und bringt den Pollen zu den Blüten einer weiblichen Pflanze. Durch eine winzige Öffnung gelangt sie dort in das Innere zu den Blüten. Nördlich der Alpen kommt die Feigengallwespe (noch) nicht vor, daher tragen Feigen, die aus dem Süden als Ableger von einem wilden Feigenbaum mitgebracht wurden, hier keine Früchte. Unsere Kultursorten sind dagegen jungferfrüchtig („parthenokarp“), tragen ganz ohne Bestäubung Früchte und werden über Stecklinge vermehrt. Die Farbpalette der Früchte reicht von grün und gelb bis hin zu bronzefarben und bläulich, in der Form können sie birnenförmig bis kugelig, mit einer glatten oder leicht warzigen Oberfläche sein.

Robuste Sorten. In der langen Kulturgeschichte der Hausfeigen sind auch Sorten entstanden, die im Winter frosttolerant sind, dazu zählen „Brown Turkey“ mit gold-brauner Schale und rotem Fruchtfleisch, „Dalmatie“ mit grüner Schale und erdbeerrotem Fruchtfleisch, Pastilliere mit blau-violette Früchten und rotem Fruchtfleisch, die birnenförmigen „Longe d’Aout“ mit rötlich-gelber Schale und rotem Fruchtfleisch und „Ronde Bordeaux“ mit blau-violetter Schale und rotem Fruchtfleisch. Feigenbäume können in ihrer Heimat bis zu dreimal pro Jahr Früchte tragen. In unseren Breiten reifen jedoch meist nur die Früchte der ersten Generation, die sich im Frühjahr bilden, vollständig aus. Die ersten Früchte gibt es oft schon im ersten Jahr, aber erst ab dem dritten Standjahr beginnt die gute Ertragsphase.

Süße Versuchung. Die Feigenfrüchte sind dann reif, wenn die Schale ihre sortentypische Färbung zeigt und Risse bekommt, wenn dazu die Stiele weich

werden und die Früchte nicht mehr seitlich am Trieb stehen, sondern hängen. Sobald sich am Fruchtboden ein Honigtropfen bildet, ist die Feige überreif – so schmeckt sie frisch gepflückt am besten, kann auch sofort verarbeitet, aber nicht gelagert werden. Wer sie reif direkt vom Baum isst, bekommt eine Vermutung darüber, wie das Paradies duften und schmecken könnte. Möglichst kalt, bei

100 g getrocknete Feigen enthalten viel mehr Zucker als 100 g frische – aber auch mehr Eiweiß, Fett und Ballaststoffe.

3–4 °C, gelagert, halten sie maximal drei Tage im Kühlschrank. Feigen haben sehr viel Eigenzucker, daher sollte man beim Einkochen mit Zucker sparsam umgehen und eventuell mit Zitronensaft eine säuerliche Note einbringen. Mit Feigenchutneys, Feigenmarmeladen und anderen Köstlichkeiten lässt sich der Duft und

KÜCHENGEHEIMNIS

Pasta mit Feigen und Rohschinken

Zutaten für 4 Personen: 6 frische Feigen, 80 g Rohschinken dünn geschnitten, 1 Knoblauchzehe, 2 EL Olivenöl, 100 ml Gemüsebrühe, 2 EL Crema di Balsamico (hell), 1 EL süßer Senf, 320 g Fusilli, Salz, 1 Bund Rucola, Pfeffer aus der Mühle

Zubereitung: Die Feigen waschen, trocken tupfen und achteln. Schinken in Streifen schneiden. Knoblauch hacken und in Olivenöl andünsten. Feigen und Schinken zufügen und kurz mitbraten. Brühe mit Senf und Crema di Balsamico verrühren. Zu Schinken und Feigen in die Pfanne geben Die Fusilli bissfest garen, abgießen und mit der Soße mischen. Rucola in Stücke zupfen und untermischen. Mit gemahlenem Pfeffer bestreut anrichten. ◀



© MISSISSIONES (2)/RONZL-STOCK.ADOBE.COM/WEB - S. MADERER U. SCHMID





Ein windgeschützter, möglichst warmer Platz für den Feigenbaum in einem Innenhof, an der Hauswand oder einer Mauer im Garten ist immer ratsam.

Geschmack des Sommers für die kalte Zeit konservieren. Und wenn ab Mitte Oktober, nach dem ersten Frost, die Feigen ihre Blätter abwerfen, ist er beim Öffnen des Glases sofort wieder präsent.

Gesunder Genuss. Feigen sind gesund und nährstoffreich. Sie enthalten Ballaststoffe, Kalium, Kalzium, Eisen, Phosphor und Zink sowie Vitamine A, B₁, B₂, B₆, C, E und K. Sie fördern die Verdauung, stärken Nerven und Muskeln. Frische Feigen enthalten ca. 60 kcal/100 g, während getrocknete Feigen durch den Wasserverlust mit rund 280 kcal/100 g und über 60 % Zucker ein sehr intensiver Energielieferant sind.

Feigen im Garten. Überall wo Marillen, Pfirsiche und Wein gut wachsen, können winterharte Feigensorten reife Früchte entwickeln und auch im Freiland überwintern. Gepflanzt werden Feigen im Frühjahr oder Sommer an einen sonnigen, warmen Platz. Ein optimaler Kleinklimabereich ist z. B. eine Ost-, Süd- oder Südwestwand, geschützt vor kaltem Wind. Je wärmer und sonniger, desto besser, denn die Frostfestigkeit hängt auch vom Kleinklima ab – eine Frostnacht macht noch nichts, aber dauerhaft minus 15 °C und kalter Wind dazu verursachen Schäden. Eines ist aber immer wichtig: Viel Sonnenschein und Wärme im Spätsommer und Herbst, damit die honigsüßen Früchte voll ausreifen.

Pflanzung. Genug Platz muss vorhanden sein, kleinwüchsige Feigensorten benötigen drei, großwüchsige mindestens fünf Meter Durchmesser. Der Feigenbaum hat geringe Ansprüche an den Boden, verträgt aber keine Staunässe. Deshalb muss man verdichtete Böden lockern und Schotter als Drainage (Wasserabzug) ein-

arbeiten. In strengen Wintern können die Triebe zurückfrieren, dank guter Regenerationsfähigkeit baut sich der Strauch aber wieder gut auf. Pflanzen Sie den Feigenbaum daher fünf Zentimeter tiefer, als er im Topf stand. Falls in einem extremen Winter das Holz zurücktrocknet, treiben dann die „schlafenden Augen“ am Wurzelhals wieder aus.

Junge Bäume sind anfälliger gegen Kälteschäden, erst ab etwa drei Jahren haben sie ihre volle Winterhärte erreicht.

Durch den Winter. Als Winterschutz eignet sich Überwinterungsvlies oder ein Ring aus Zaungitter, der mit Laub gefüllt wird. Wächst die Feige baumförmig mit einem Stamm, wird dieser mit Vlies umwickelt und der Wurzelbereich am Boden mit einer Laubschicht und darüber Reisig oder Strohmatte abgedeckt. Triebe die Frostschäden erlitten haben, schneidet man im Frühjahr bis ins gesunde Holz zurück. Ein windgeschützter Standort macht sich auch im Winter bezahlt, da der Wind auch den Wasserbedarf steigert. Aus dem gefrorenen Boden kann der Feigenbaum aber kein Wasser aufnehmen und vertrocknet. Oft entsteht dann der Eindruck, die Pflanze wäre erfroren. Feigen im Topf übersiedeln ab Oktober/November, aber möglichst spät, in ein ungeheiztes, frostsicheres und trockenes Winterquartier mit 2 bis 10 °C. Während der Überwinterung gießt man die Feigen nur sehr wenig, der Wurzelballen sollte aber nie ganz austrocknen.

Feigen aus NÖ. Mag.^a Sabine Watzler betreibt seit 2005 in Guntramsdorf die Bio-Gärtnerei AustroPalm. Hier finden Sie

auf 1,2 ha eine Auswahl von ca. 10.000 Pflanzen, die zum Großteil selbst produziert werden. Das hat den Vorteil, dass diese Pflanzen bereits an mitteleuropäische Klimabedingungen gewöhnt und angepasst und dadurch widerstandsfähiger sind. Die Gärtnerei wurde 2015 vollständig auf biologische Produktion umgestellt und ist ein Biosphärenpark Wienerwald Partnerbetrieb. Der Schwerpunkt liegt in der Produktion von frosttoleranten Palmen, Yuccas, Agaven und Bananenstauden sowie exotischen Fruchtpflanzen und Wildobstgehölzen.

Tipps der Gärtnerin. Die langsame Klimaveränderung mit immer heißeren, trockeneren Sommern, besonders im Osten Österreichs, macht auch eine Anpassung der Pflanzen notwendig. In den Schaubeeten werden viele Pflanzen auf die Winterverträglichkeit getestet. „Bei den Feigen haben sich die „Guntramsdorfer“ und „Innsbrucker“ Feige sehr bewährt. Beide bringen zuverlässig zwei Ernten im Jahr, einmal Anfang Juli und dann ab Mitte August bis zum Frost im Herbst“, empfiehlt Sabine Watzler und hat auch noch einen Tipp zur Kultur bereit: „Feigenbäume benötigen für die Fruchtreifung viel Wasser. Ich empfehle in den ersten Jahren nach der Pflanzung bis die Pflanze gut eingewurzelt ist, regelmäßig zu bewässern sowie den Boden rund um den Stamm mit einer Mulchschicht abzudecken. Das hält den Boden feucht und verhindert das Abfallen unreifer Früchte.“ Beim Früchte-Fest in der Gärtnerei am Samstag, 19. September 2026 gibt es von 10 – 17 Uhr wieder Gelegenheit zur Verkostung von Obstartitäten wie Indianerbananen, aber sicher auch von frischen Feigen. ☼

ELKE PAPOUSCHEK, Redaktion

Mehr Wasserkompetenz

Mit dem innovativen Bildungsprojekt „BlueMind“ setzt das BG Zehnergasse in Wiener Neustadt ein starkes Zeichen für nachhaltige Wassernutzung und aktive Wasserkompetenz. Im Zentrum stehen Wasserstudenten, sogenannte „Water Innovation Labs“, bei denen die Bedeutung von Wasser als lebenswichtige und begrenzte Ressource praxisnah erforscht wird.

Ziel des Projekts ist es, das Bewusstsein junger Menschen für globale und lokale Wasserfragen zu schärfen und sie zu verantwortungsvollem Handeln zu befähigen. Durch Workshops, Diskussionen und Exkursionen lernen die Teilnehmenden, wie viel „virtuelles Wasser“ in Alltagsprodukten steckt, welche Folgen Wasserverschmutzung hat und wie nachhaltige Wassernutzung aussehen kann.

Lernorte in der Nähe. Ein besonderer Fokus liegt auf der Verbindung von Theorie und Praxis: Im Rahmen der „Water Innovation Labs“ erkunden die Schülerin-

nen und Schüler, begleitet von Südwind Niederösterreich, zentrale Wasserstandorte in Wiener Neustadt. Dazu zählen der historische Wasserturm, das Naturschutzgebiet Schmuckerau, der Wiener Neustädter Kanal sowie der Achtersee. Diese Lernorte ermöglichen direkte Einblicke in ökologische Zusammenhänge und regionale Wassersysteme. Durch die vertiefende Analyse lokaler Wassersysteme gewinnen die Teilnehmenden Einblicke in nachhaltige und zirkuläre Ansätze des Wassermanagements. Dies unterstützt langfristig das Ziel einer klimaneutralen und ressourcenschonenden Wasserwirtschaft im Sinne der



Im Rahmen des Bildungsprojektes „BlueMind“ finden Exkursionen statt, u. a. zum Wasserturm.

Sustainable Development Goals (SDGs), besonders Ziel 6 Sauberes Wasser und Ziel 14 Leben unter Wasser.

Eigenes Verhalten und globale Umweltfolgen stehen in Zusammenhang.

Wichtig: Zusammenhänge verstehen. Das Projekt leistet zugleich einen Beitrag zu den Zielen der EU-Initiative „Mission Ocean & Waters“, die den Schutz und die Wiederherstellung von Gewässern, die Reduktion von Verschmutzung sowie eine nachhaltige Wasserwirtschaft anstrebt. „BlueMind“ fördert ein besseres Verständnis für den Zusammenhang zwischen individuellem Verhalten und globalen Umweltfolgen. Das Projekt thematisiert die Auswirkungen von Plastikmüll, Mikroplastik und chemischer Verschmutzung. Schülerinnen und Schüler erkennen den Zusammenhang zwischen ihrem individuellen Verhalten und den Umweltfolgen und werden zu nachhaltigeren Entscheidungen motiviert – im Einklang mit dem Ziel, den Gewässerschutz zu fördern.

Nachhaltigkeit in der Schule. Finanziert wird das Projekt im Rahmen des EU-Programms Horizon Europe durch die Initiative SHORE (Empowering Students as Agents of Change). SHORE hat es sich zum Ziel gesetzt, Schulen europaweit zu vernetzen und junge Menschen als aktive Gestaltende im Umwelt- und Klimaschutz zu stärken. Insgesamt sind 14 Partnerorganisationen beteiligt, die Wasserprojekte in verschiedenen europäischen Regionen umsetzen. Das BG Zehnergasse wurde im Zuge des dritten Open Calls als einzige Schule in Österreich ausgewählt. Die Umsetzung erfolgt in Kooperation mit der Yildiz Technical University (Türkei) im Rahmen einer Sub-Grant-Vereinbarung. Für die Schule bedeutet „BlueMind“ auch eine Stärkung des Schulprofils im Bereich „Nachhaltiges Wirtschaften“. Das BG Zehnergasse wurde durch die umfassenden Projektaktivitäten auch als „Blue School“ im Rahmen des „European Blue Schools Network“ zertifiziert, ein von der Europäischen Kommission ins Leben gerufenes Netzwerk für die EU-Mission „Restore our Ocean and Waters“.

MAG.ª DR.ª INGRID SCHWARZ, BG Zehnergasse sowie Südwind NÖ

„Ohne Angst zu machen, erarbeiten wir mit den Kindern, was sie konkret tun können“, sagt Projektleiterin Bianca Bauer vom Klimabündnis NÖ.



© VS JEKENSPEIGEN

Klimawandel- anpassung für die Kleinen? Na KLAR!

Mit Experimenten zu Verdunstungskälte von Bäumen und Starkregen auf verschiedenen Bodenmodellen erkennen schon Volksschulkinder die realen Klimafolgen in ihrer Umgebung. Gemacht werden sie im Workshop, den Klimabündnis NÖ im Auftrag der KLAR!-Regionen Lebensraum Land um Laa, March-Thaya-Auen und Weinviertler Dreiländereck entwickelt hat.

Wenn die Referentinnen des Workshops „Klimawandelanpassung? Na klar!“ in einer Volksschulklasse fragen, wer sich an das letzte Hochwasserereignis erinnert, schnellen oft die Hände in die Höhe. Die Kinder erzählen von überfluteten Hauskellern, Eltern im Einsatz der Freiwilligen Feuerwehr – und dass es ab Mai im Klassenzimmer so heiß wird, dass konzentriertes Lernen schwerfällt.

Alltagstauglich. Im Workshop lernt der Nachwuchs Hitzeschutz-Strategien, die im Alltag helfen, und warum Bäume, Schatten und entsiegelte Flächen in ihrer Gemeinde wichtig sind. Gleichzeitig erfahren die Kinder, dass Gemeinden in KLAR!-Programmen aktiv an Lösungen arbeiten. Ergänzt wird die regionale Perspektive durch den „Brief von Adeline“, einem Kind aus dem Klimabünd-

nis-Partnergebiet am Rio Negro. Darin schildert sie, wie sich die Klimaveränderung im globalen Süden auswirkt und gibt einen konkreten Anstoß über faire Lösungen und gemeinsame Verantwortung zu sprechen.

Kinder abholen – dort, wo sie stehen.

Keine Angst. „Uns war wichtig, die Kinder dort abzuholen, wo sie stehen – mit ihrem Wissen, aber auch emotional. Ohne Angst zu machen, erarbeiten wir, was sie konkret tun können“, sagt Projektleiterin Bianca Bauer vom Klimabündnis NÖ. Rund 30 Workshops im aktuellen Schuljahr zeigen, wie wertvoll langfristige Kooperationen zwischen Regionen, Gemeinden und Bildungspartnern sind. „Für uns als KLAR!-Region ist es zentral, Klimawandelanpassung in

den Regionen sichtbar zu machen“, ergänzt Esther Riepl von KLAR! Land um Laa. „Mit Klimabündnis NÖ haben wir einen Partner, der pädagogische Qualität mit regionalem Bezug verbindet – so kommen unsere Inhalte direkt zu den Kindern.“

Perfekt zugeschnitten. Die KLAR!-Regionen erhalten durch die seit 2019 laufende Zusammenarbeit ein maßgeschneidertes Angebot, Klimabündnis NÖ führt die Workshops durch und die Schulen bekommen ein Komplettpaket zu einem aktuellen Thema. Die Kinder erleben ein Setting voller Methodenvielfalt, Alltagsrelevanz, Selbstwirksamkeit und Freude am Lernen. ↩

KLIMABÜNDNIS NIEDERÖSTERREICH

Entschlossenes, zukunftsorientiertes Handeln durch größeres Wissen.

Innovative Umweltbildung ist eine Grundvoraussetzung für erfolgreiche und nachhaltig wirkende Umweltarbeit.

Das Land NÖ unterstützt durch „Umwelt.Wissen“ Umweltorganisationen sowie Schulen, Kindergärten und außerschulische Bildungseinrichtungen bei ihrer Bildungsarbeit.

Die große Angebotspalette der Netzwerkpartner bringt die drei Säulen der Nachhaltigkeit – ÖKOLOGIE, WIRTSCHAFT, SOZIALES – in die Köpfe und Herzen. Menschen aller Altersgruppen können so neue Lebensstile für ein gutes Leben finden. Ein Service stellt der laufend aktualisierte Online-KATALOG dar. Hunderte Angebote im Umwelt- und Nachhaltigkeitsbereich in NÖ sind hier mit Filterfunktionen gezielt zu finden. ↩

kontakt@umweltwissen.at, umweltwissen.at

Das Gießen mit Regenwasser spart kostbares Trinkwasser und bekommt Pflanzen besser als kalkhaltiges Leitungswasser. Tritt ein Schädling wie die Blattläuse auf, vermehren sich auch dessen Jäger, wie die Wespen. In der Folge nimmt die Anzahl der Räuber wieder ab. Dieses natürliche Auf und Ab funktioniert umso besser, je naturnaher und vielfältiger der Garten ist.



© SCHULZE - STOCK.ADOBE.COM

Keep cool & relax

Rasen mähen, Unkraut jäten, Gießen, Blattläuse bekämpfen – zum Faulenzen und Genießen bleibt in tip top gepflegten Gärten wenig Zeit. Dabei kann jeder Garten und Balkon zur entspannten Naturoase werden.

Es gibt dann zwar immer noch einiges zu tun, aber das macht meist Freude und schafft gelassene Zufriedenheit.



Standort individuell abgestimmte Mischungen aus heimischem Saatgut an.

Weniger Mähen freut nicht nur uns, sondern auch Bienen und Schmetterlinge.

Blumenwiese statt Rasen. Als Lebensraum für zahlreiche Tiere und Pflanzen haben Blumenwiesen einen hohen ökologischen Wert. Steht im Garten ein ruhiges Eck zur Verfügung, ist das die ideale Gelegenheit, der Natur ein Stück Freiheit in Form der Blumenwiese zurückzugeben. Auf ebenen Gartenflächen in sonniger Lage, die nicht genutzt werden, kann statt dem üblichen Zierrasen also durchaus einmal eine Blumenwiese mit Löwenzahn, Ehrenpreis, Weißklee, Schafgarben, Wiesenmargeriten und mehr wachsen. Der geringe Pflegeaufwand lässt sich hier bestens mit dem ökologischen Gedanken der Vielfalt kombinieren. Die Blumenwiese wird nicht gedüngt, kaum gegossen und nur ein bis zwei Mal im Jahr gemäht, das erste Mal nach der Hauptblüte im Juni und dann noch einmal Ende August. Dabei mäht man die Wiese nicht im Ganzen, sondern abschnittsweise, damit ein Rückzugsraum für Tiere bleibt. Spezialfirmen wie die Voitsauer Wildblumensamen von Karin Böhmer bieten an den jeweiligen

Vielfalt zulassen. Privatgärten können einen wichtigen Teil zum Artenerhalt beitragen, denn mit einer großen Pflanzenvielfalt auf relativ kleiner Fläche sind sie wertvoll für Bienen, Schmetterlinge und andere Insekten. Diese wiederum haben für unser Ökosystem überlebenswichtige Bedeutung: Sie bestäuben unsere Nutzpflanzen und sind Nahrungsquelle für andere Tiere. Nicht alle Insekten sind aber gerne gesehene Gäste in Gärten und auf Balkonen. Besonders Hornissen haben, obwohl eigentlich harmlos und friedlich, einen schlechten Ruf. Auch sie zählen zu

Hornissen sind scheuer und defensiver als Wespen. Lässt man sie in Ruhe, tun sie das umgekehrt ebenso.

den „Nützlingen“, da sie für die Larvenaufzucht Wespen, Gelsen, Fliegen und Raupen jagen und für das biologische Gleichgewicht von großer Bedeutung sind. Fühlen sie sich bedroht, ergreifen sie die Flucht, Nest und Brut verteidigen sie dagegen vehement. Im Gegensatz zu ihren nahen Verwandten, den Wespen, interessieren sie sich aber nicht für Speisen am Gartentisch, weder für Grillgut noch für Kuchen und andere Süßspeisen. Ihr Speiseplan besteht aus Insekten,



© SKATZENBERGER - STOCK.ADOBE.COM



© ELKE PAPOUSCHKE

Baum- und Obstsaften, daher sind sie höchstens im Spätsommer an reifem Fallobst anzutreffen.

Ruhig bleiben. Haben sich Hornissen mit ihrem Nest an einer Stelle niedergelassen, die nicht stört, reicht es, einen Abstand von drei bis vier Metern um das Nest einzuhalten. Dann fühlen sich die Tiere sicher und sehen keine Gefahr für ihr Nest. Hektische Bewegungen sollte man dennoch ebenso vermeiden wie Erschütterungen des Nestes durch Hämmern oder Klopfen. Hängt das Nest an einer problematischen Stelle, hilft oft eine einfache Absicherung, etwa ein Fliegengitter oder Perlenschnüre zum Haus hin. Das Nest kann verbleiben, bis der Hornissenstaat im Herbst bei den ersten Nachtfrost absterbt, denn die Tiere besiedeln niemals ein Nest nochmals. Das Gleiche gilt im Prinzip für Wespenester. Auch hier entstehen Konflikte erst, wenn es sich dort befindet, wo sich auch Menschen häufig aufhalten. Um das zu vermeiden, kann man dort im zeitigen Frühjahr Wespen-



nest-Attrappen aufhängen, denn vermeintlich besiedelte Bereiche werden für den Neubau gemieden.

Ablenken und fernhalten. Nur zwei der heimischen Wespenarten, die Deutsche Wespe und die Gemeine Wespe, stehen auf Süßspeisen und Fleisch. Daher ist es sinnvoll, Nahrungsmittel im Freien abzudecken und Reste wegzuräumen. Auch eine Ablenkungsfütterung kann funktionieren, wenn man beispielsweise eine Schale mit Marmelade oder Obst etwa fünf bis zehn Meter vom eigenen Essen platziert. Auch der Geruch ätherischer Öle oder von Räucherstäbchen, vor allem nach Zitrone oder Lavendel, können helfen, Wespen fernzuhalten. Düfte von Parfüm oder Cremes können Wespen anziehen, außerdem fliegen Sie gerne auf bunte Kleidung.

Kostbares Nass. Sammeln und verwenden Sie, wann immer es geht, Regenwasser. Gießen Sie am frühen Morgen und gezielt zum Boden und den Wurzeln hin,

denn beim Gießen über die Blätter geht viel Wasser verloren. Man kann Pflanzen aber auch ein wenig „erziehen“: Besser weniger oft, dafür durchdringend zu gießen, regt sie dazu an, längere Wurzeln auszubilden, die sich aus tieferen Bodenschichten Feuchtigkeit holen können. Auf offenen, unversiegelten Flächen kann Regenwasser versickern und neues Grundwasser bilden. Wasserdurchlässige Bodenbeläge wie Splitt, Kies oder Holzhäcksel sind deshalb sinnvoll. Die richtige Pflanze am richtigen Standort hilft ebenfalls dabei, Wasser zu sparen. Wählen Sie die Pflanzen nach dem Klima in Ihrer Region und dem jeweiligen Boden im Garten. Auch Mulchen ist hilfreich: Grasschnitt, Holzhäcksel, Kies oder abgerentete Gründüngungspflanzen schützen die Erdoberfläche und vermindern die Verdunstung.

Regenwasser sammeln. Regenwasser-Sammelsysteme und Zisternen machen auch die Versorgung größerer Gärten möglich: Eine Pumpe wird installiert – und schon

können Gartenschläuche angeschlossen werden. Um besonders durstige Gewächse können Sickermulden und Rinnen gebaut werden, die Wasser bei Regenfällen auffangen und langsam versickern lassen. Ein nicht ganz gefüllter Gartenteich kann ebenfalls Regenwasser aufnehmen und vor Ort bewahren. Zusätzlicher Speicherraum wird durch eine tiefer liegende Sickermulde geschaffen. Am besten eignet sich eine Hanglage, das Regenwasser läuft dann abwärts in den Teich und bei Starkregen führt ein Überlauf in die Sickermulde. Eine Sickerfläche kann im Garten aber auch ohne Teich angelegt werden, was in jedem Fall sinnvoller ist, als das Wasser ungenutzt in Kanäle zu leiten. Pflanzen wie Blutweiderich oder Pfennigkraut halten Trockenperioden ebenso aus wie Überschwemmungsphasen und eignen sich für die Bepflanzung. ◀

ELKE PAPOUSCHEK, Redaktion

wildblumensaatgut.at
naturimgarten.at



© ENU

DI TINO BLONDIAU

EXPERTE AM WORT:

Bauen mit Weitblick: Gebäude klimafit machen



Extremwetterereignisse und Naturgefahren nehmen in ihrer Intensität zu und treten häufiger auf als noch vor zwanzig Jahren. Das bedeutet größere Hagelkörner, häufigerer Blitzeinschlag, intensivere Stürme und Starkniederschläge. Wir zeigen Ihnen, wie Sie Ihr Gebäude so bauen bzw. sanieren, dass es diesen veränderten Umwelteinwirkungen standhält.

Gebäudesanierungen, wie Dämmung, Fenstertausch oder Heizungsumstellung, dienen in den letzten Jahren in erster Linie der Energieeinsparung. Doch Energieeffizienz allein ist nicht alles – unsere Gebäude müssen resilient werden. Sie sollen widerstandsfähig gegen Hitze, Starkregen und Hagel, Sturm und schwankende Energieversorgung sein. Die gute Nachricht: Viele empfohlene Maßnahmen verbessern gleichzeitig den Wohnkomfort, die Energiebilanz und die Klimaresilienz.

Cool bleiben bei Hitze. Der Juni 2025 war um 3,8 Grad wärmer als die Referenzperiode 1961–1990. Geosphere Austria prognostiziert beispielsweise für das Mostviertel bis 2050 zwischen 40 und 50 Hitzetage jährlich. Aber auch Städte wie Baden, Wiener Neustadt und Krems müssen sich künftig auf mediterrane Verhältnisse einstellen. Was in südlichen Ländern bereits lange Usus ist, wird bei uns immer relevanter: som-

merlicher Wärmeschutz ohne energieintensive Klimaanlage. Dabei sind außenliegende Verschattungselemente wie Jalousien und Rollläden, Markisen oder Fensterläden die effizienteste Art, die Sonneneinstrahlung am Eindringen zu hindern. Begrünte Fassaden sind ebenfalls eine Lösungsmöglichkeit: Messungen der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) bestätigten Temperaturreduktionen von bis zu 13 Grad an der Fassade eines Mödlinger Gemeindebaus. Schon einfache Rankgitter mit Blauregen oder anderen Kletterpflanzen zeigen Wirkung. Eine extensive Dachbegrünung kann sogar noch mehr: Sie dämmt, reduziert den Wärmeeintrag, speichert Wasser und ist ein hervorragender Hagelschutz. Wo keine Begrünung möglich ist, sollte man auf helle Flächen setzen – sie reflektieren Sonnenlicht, statt es zu absorbieren.

Morgens und abends. Auch das richtige Lüften ist wichtig! Querlüften in den Morgen- oder Nachtstunden schafft

Durch Veränderungen im Klima (Hitze, Extremwetterereignisse und Co) verändern sich auch die Rahmenbedingungen für den Bau von Gebäuden – wir können uns aber anpassen. Z. B. durch Begrünungen, effizienten Sonnenschutz, richtiges Lüften...

Abkühlung – idealerweise sogar automatisch gesteuert. Gut gedämmte Gebäude halten im Übrigen nicht nur die Kälte draußen, sondern schützen im Sommer ebenso vor der Überwärmung der Räume.

Stürmische Zeiten. Die Höchstgeschwindigkeiten von Stürmen steigen: Egal ob Hagelsturm, Fallwinde, Föhn, Tornado oder Staubsturm – seit den 1990er Jahren haben sich die Sturm-Spitzen Geschwindigkeiten extrem erhöht – bis zu 230 km/h wurden bereits gemessen. Darum sollten Sie bereits beim Hausbau auf eine sturmsichere Planung achten – also die Ausrichtung und Dachform entsprechend wählen. Je kleiner die Windangriffsfläche ist, desto besser. Jalousien und Markisen müssen bei Sturm unbedingt eingefahren werden. Beim Nachrüsten am Dach können Sie auf Sturmklammern setzen, diese fixieren Ziegel und Dachplatten. Auch Photovoltaik-Anlagen benötigen eine fachgerechte Verankerung. Ein besonders wichtiger Punkt: Überprüfen Sie Dach und PV-Anlage einmal jährlich – so werden keine notwendigen Reparaturen übersehen.

Wenn dunkle Wolken aufziehen. Durch die Klimaerwärmung werden Gewitter häufiger und intensiver. Etwa 25.000 Blitze schlagen jährlich in Niederösterreich ein. Selbst wenn ein Blitz nicht zündet, kann er große Schäden an Gebäuden,

Checkliste Vorräte und Co:

- ✓ Wasserdichte Planen und Befestigungsmaterial
- ✓ Kübel
- ✓ Taschenlampe, Stirnlampe und Batterien
- ✓ Notfallradio mit Batterien
- ✓ Hausapotheke
- ✓ Schutzkleidung (Gummistiefel, Atemschutz, Handschuhe, Schutzbrille...)
- ✓ Lebensmittel bevorraten (Haustiere nicht vergessen)
- ✓ Hygieneartikel bevorraten
- ✓ Koch- und Heizalternativen ↔



© SH. MAXIAN (L), ENU (RE)



© ENU (L), ENU (RE)



technischen Anlagen (z. B. Satellitenschüssel, PV-Anlage oder Heizungssystem) und Elektrogeräten verursachen. Um das eigene Zuhause bestmöglich vor Blitzschlag zu schützen, braucht es ein fachgerecht geplantes und gewartetes Blitzschlagsystem.

Trommelwirbel am Dach? Steigende Temperaturen sorgen hierzulande für häufigere Hagelunwetter und größere Eiskörner – sie können immense Schäden verursachen – nicht nur in der Landwirtschaft. Hagel ist gefrorener Regen, der in Gewitterwolken entsteht und mit großer Wucht z. B. auf Gebäude trifft. Besonders Dächer, Fassaden oder auch Rollläden können dabei beschädigt werden. Widerstandsfähige Materialien, geprüfte Bauteile und regelmäßige Kontrollen sowie das rasche Erledigen von Reparaturen helfen, Gebäude besser vor Hagelschäden zu schützen. Unter hagelregister.at finden Sie Bauprodukte, die auf ihre Widerstandsfähigkeit gegen Hagel getestet wurden.

Wenn das Wasser kommt. Hochwasser und Überschwemmungen entstehen, wenn Flüsse, Bäche oder die Kanalisation große Wassermengen nicht mehr aufnehmen können. Durch Starkregen-

ereignisse nimmt in vielen Gebieten Niederösterreichs auch das Risiko von Überschwemmungen zu. Vor allem, wenn Flächen verdichtet und versiegelt sind, kann das Wasser nicht versickern. Am besten prüfen Sie bereits vor dem Bauen, wie es um die Gefährdung durch Wasserschäden steht und schützen Sie ihr Haus bereits in dieser Phase durch das Setzen von Maßnahmen.

Auf hora.gv.at können Sie Ihre persönliche Gefährdung einfach online prüfen.

Wenn es aber trotzdem passiert. Steigt der Wasserstand sehr schnell, ist rasches Handeln entscheidend. Stellen Sie rasch den Strom ab, sichern Sie gefährdete Bereiche wie z. B. den Technikraum und schützen Sie Dokumente sowie Einrichtung so gut es geht.

Warum jetzt? Durch die Klimaveränderungen entstehen neue Rahmenbedingungen, auf die wir uns einstellen können – und sollten. Viele Lösungen liegen bereits auf dem Tisch: Gebäude klug planen, mit Wasser bewusst umgehen, Flächen entsiegeln und verstärkt auf natur-

basierte Maßnahmen setzen. Das bringt oft gleich mehrere Vorteile – etwa mehr Wohnkomfort, höhere Lebensqualität und besseren Schutz vor Naturgefahren. Welche Maßnahmen sinnvoll sind und wie Sie Ihr Zuhause gut vorbereiten, zeigt der Leitfaden „Gut gewappnet fürs Wetter von morgen – Wie schützen Sie Ihr Zuhause vor Naturgefahren.“



DI TINO BLONDIAU Bereich Klima in der Energie- und Umweltagentur des Landes NÖ

Allgemeine Vorbereitungen auf Naturgefahren:

- Vor dem Grundstückskauf/der Gebäudeplanung über räumliche Gegebenheiten informieren.
- Sicherheit des Wohnortes überprüfen auf hora.gv.at.
- Dachrinnen und Fallrohre regelmäßig reinigen.
- Reparaturen nicht aufschieben.
- Information aller im Haus lebender Personen, wo wichtige Leitungen/Schalter zu finden sind.
- Vernetzung mit der Nachbarschaft.
- Notfallplan erstellen.
- Versicherung abschließen, sich gut beraten lassen und Dokumente sicher aufbewahren.

BodenWasser KlimaBox

Mit den Methoden in dieser Box gelingt es, die Folgen des Klimawandels an Boden, Wasser und Biodiversität zu entdecken und zu erforschen!

Für Lehr- und Kindergartenpersonal und auch Gemeindevertreterinnen/-vertreter, die interessante Angebote rund um das Thema „Klimawandel und Anpassung“ bieten möchten, gibt es die Möglichkeit, die BodenWasserKlimaBox bei der Energie- und Umweltagentur NÖ auszuleihen.

So macht lernen Spaß. Die BodenWasserKlimaBox ist eine gelungene Unterstützung für Workshops, Ausflüge, Unterrichtseinheiten sowie eine praktische Ergänzung für Exkursionen oder Vorträge. Die Teilnehmenden erleben direkt, welche Rolle funktionierende Lebensräume spielen, entdecken im besten



Dank verschiedener Methoden gelingt es den Klimawandel und seine Bedeutung zu verstehen.

Fall selbst die großen Zusammenhänge, und bekommen ein Gefühl dafür, wie wir unsere Lebensgrundlagen erhalten und fördern können.

Der Inhalt. Die BodenWasserKlimaBox beinhaltet ein umfangreiches Handbuch und Utensilien (Lupen, Mikroskop bzw. Binokular, Messbecher, Seile, etc.) für die Durchführung verschiedener Methoden, um den Klimawandel besser zu verstehen und die Bedeutung von intaktem Boden und funktionierenden Wasserkreisläufen zu vermitteln. Insgesamt sind im Handbuch zwölf Methoden beschrieben. Bei jeder gibt es eine Übersicht der benötigten Materialien, Hinweise auf die räumlichen Anforderungen sowie Angaben dazu, was in der Box an Gerätschaften und Infokarten enthalten ist und was zusätzlich bereitgestellt werden muss, z. B. frischer Kompost oder ein Messer. Zusätzlich sind eine Einschätzung des Zeitaufwands, detaillierte Ablaufbeschreibungen und weiterführende Hintergrundinformationen angeführt.

Die Methoden. Der eigenen Kreativität und Weiterentwicklung sind keine Grenzen gesetzt. Diese Methoden werden im Handbuch und auf der Webseite umweltbildung.enu.at erklärt:

- Zeitseil – die Erdgeschichte
- Erdschichten mit Apfel erklären
- Fruchtbarer Boden auf Planet Erde
- Aufschlammprobe zur Bodenbestimmung
- Der Erosionsversuch
- Klimawandelanpassung Puzzle
- Bodenverbrauch
- Bachwanderung
- Bodentiere finden und bestimmen
- Schattenwirkung messen
- Biodiversitäts-Überblick
- Phänologie als langjähriges Projekt ↔

Abholung: Die Box kann nach vorheriger Terminvereinbarung (bei Gabriel Lang, gabriel.lang@enu.at oder 0676/83 688 597) an einem der sechs eNu-Standorte (St. Pölten, Amstetten, Hollabrunn, Mödling, Wiener Neustadt, Zwettl) abgeholt und retourniert werden.

Kosten: kostenfrei (bei Beschädigung oder unvollständigem Retournieren fallen Kosten an)

Ausleihdauer: zwei Wochen

Zielgruppe: Bürgerinnen und Bürger, Gemeindevertreterinnen und -vertreter, Schulen, Kindergärten

klimafit-noe.at



Die Bedeutung des Waldes für Biodiversität und Klimaschutz ist groß. Daher brauchen wir klimaresiliente Wälder!

© P. RAMBERGER



So geht klimafitter Wald ...

Höhere Temperaturen, Extremwetterereignisse, Trockenheit – der Klimawandel bringt unsere heimischen Wälder unter Druck. Wie ein aktiver Waldumbau hin zu klimafitten Waldbeständen funktionieren kann, wissen die Expertinnen und Experten von eNu und Landwirtschaftskammer Niederösterreich.

Für Gemeinden und Waldbesitzende gibt es ein interessantes Kombiangebot zum Thema „klimafitter Wald“. Denn der Klimawandel stellt für unsere Wälder eine enorme Herausforderung dar – zu den Folgen zählen mitunter Wachstumsbeeinträchtigungen und geringere Widerstandskraft vieler Baumarten. Um die Gesundheit unserer Wälder langfristig stabil halten zu können, braucht es einen aktiven

Waldumbau hin zu klimafitten Mischbeständen. Zum Angebot zählt einerseits ein Ersttermin mit Fachvortrag, bei dem Expertinnen und Experten der Energie- und Umweltagentur NÖ sowie der Landwirtschaftskammer NÖ (LKNÖ) über regionale Klimaveränderungen, deren Auswirkungen auf den Wald und mögliche Handlungsoptionen für Gemeinden informieren. Es geht in erster Linie um regionale Klimaprognosen, die

Bedeutung des Waldes für Biodiversität und auch Klimaanpassung sowie Strategien für eine klimaresiliente Waldbewirtschaftung auf Gemeindeebene.

Waldbewirtschaftungsplan. Der zweite Teil des Angebotes ist die Überarbeitung des Waldbewirtschaftungsplans. Unter der Expertise der Forstabteilung der LK NÖ und der Landesforstabteilung NÖ (LF 4) werden die Waldbewirtschaftungspläne der Gemeinden gezielt überarbeitet – mit Fokus auf Maßnahmen zur Klimaanpassung und langfristigen Waldstabilität.

Vorreiter Lasee. In Kooperation mit der LK NÖ hat die e5-Gemeinde Lasee bereits ein Konzept für den gemeindeeigenen Wald erarbeitet, um ihn an die heutigen und zukünftigen Klimaveränderungen anzupassen. Ziel war und ist eine nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder. Neben einer Bestandsverjüngung mit standortgerechten Baumarten wurden auch die Pflegemaßnahmen für vitale Bestände im Alter gesichert. Zusätzlich hat sich Lasee auch ein Nutzungskonzept im Sinne der Kreislaufwirtschaft überlegt: Denn die gemeindeeigenen Wälder liefern auch Nutzholz, Energieholz und Brennholz – für das Heizen der Gemeindegebäude bzw. auch für die Bürgerinnen und Bürger. ↩



Zielgruppe: Gemeindevertreterinnen und Gemeindevertreter, Waldbesitzende
Kosten & Dauer: abhängig von Flächengröße
Infos & Anmeldung: Sabine Plodek-Freimann, Energie- & Umweltagentur NÖ, sabine.plodek-freimann@enu.at bzw. 0676/83 688 710



klimafit-noe.at

Mehr grün statt grau heißt es bereits in Laxenburg (li. o.), Sitzendorf an der Schmida (re. o.), St. Pölten (li. u.) und Tulln (re. u.).

Asphalt-Detox gefällig?

Mitunter dank NÖ Bodenbonus wurden bereits zahlreiche Entsiegelungs- und Schwammstadtprojekte erfolgreich umgesetzt. So konnten allein in den vergangenen drei Jahren rund 2,2 Hektar Boden zurückgewonnen werden – versiegelte Flächen wurden aufgerissen und wasserdurchlässig gemacht.

Die Förderung „NÖ Bodenbonus“ richtet sich je nach Lage der Flächen an unterschiedliche Zielgruppen. Innerhalb von Ortschaften können ausschließlich Gemeinden die Förderung beantragen. Gefördert werden Projekte ab 250 m², wenn sie die Kanalisation entlasten – etwa durch Versickerung von Regenwasser vor Ort. Außerhalb des Ortsgebietes ist der Zugang breiter gefasst: Hier können auch Privatpersonen, Vereine, Gemeinschaften und landwirtschaftliche Betriebe Fördergelder erhalten. Voraussetzung ist eine Mindestfläche von 100 m². (Stand April 2026)

Gut beraten. Die erste Anlaufstelle für interessierte Gemeinden ist das Kommunale Förderzentrum der NÖ Dorf- und Stadter-

Interessierte werden von Expertinnen und Experten beraten und begleitet.

neuerung – hier gibt es allgemeine Informationen und Unterstützung. Die von der Förderstelle genehmigten Projekte werden von beratenden Expertinnen und Experten begleitet. Gemeinden erhalten z. B. eine kostenlose Erstberatung für innerörtliche Flächen, bei der Fachleute praxisnahe Lösungen und Beispiele vorstellen. Für Vorhaben außerhalb der Ortszentren gibt es ebenfalls Beratungsangebote. Darüber hinaus können Interessierte geförderte Gestaltungsberatungen für öffentliche Grünräume wahrnehmen, die naturnahe und pflegeleichte Umsetzungen unterstützen.

Unversiegelter Boden ist guter Boden. Im Fokus des „NÖ Bodenbonus“ steht die Tatsache, dass unversiegelte Böden eine wichtige Rolle für Umwelt und Lebensqualität spielen. Sie speichern Regenwasser, wirken kühlend in Hitzeperioden und tragen dazu bei, Überschwemmungen bei Starkregen zu verhindern. Zudem filtern sie Wasser, binden CO₂ und sind Lebensraum für eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten. Die Entsiegelung von Flächen ist weit mehr als eine rein bauliche Maßnahme, sie ist ein wichtiger Beitrag zu mehr Klimaresilienz in den Gemeinden und Teil einer nachhaltigen Nutzung unserer Landschaft.

Es funktioniert! Doch was bedeutet all das nun konkret? Ein Streifzug durch Niederösterreich zeigt, dass bereits viele Projekte erfolgreich umgesetzt sind. In mehreren Gemeinden wurden bereits Flächen entsiegelt und in grüne, klimaangepasste Räume verwandelt. Im Folgenden wollen wir einige Beispiele vorstellen.

Klimafitter Klosterplatz. In der Marktgemeinde Sitzendorf an der Schmida wurde 2023 ein wichtiger Teil des Ortsgebietes klimafit umgestaltet. Am Klosterplatz und in der Straße „Im Winkler“ wurden rund 760 m² asphaltierte Flächen entsiegelt und durch begrünte, wasserdurchlässige Bereiche ersetzt. Neben Grünflächen entstanden auch Sickermulden und Parkplätze mit Rasengittersteinen, die eine direkte Versickerung des Regenwassers ermöglichen. Die Maßnahmen tragen spürbar zu einem besseren Mikroklima bei. Im Sommer haben sie eine temperatúrausgleichende Wirkung,

Was bedeutet klimafit für die Bevölkerung? Mehr Abkühlung, weniger Hitze, mehr Grün.

Wasser wird an Ort und Stelle gespeichert und die Kanalisation entlastet. Das Projekt wurde zwischen März und Dezember 2023 umgesetzt und zu 43 Prozent gefördert, unter anderem durch den NÖ Wasserwirtschaftsfonds aber auch





© GDE LAXENBURG (UL), GDE SITZENDORF/SCHNIDA (RE)



© ENU (UL), ENU (RE)



mit dem NÖ Bodenbonus. Es ist ein schönes Beispiel, wie nachhaltig die gezielte Entsiegelung auf Ortskerne wirken kann.

Mehr Grün für Laxenburg. Ebenfalls 2023 wurde in Laxenburg der Johannesplatz klimafit gestaltet. Statt Asphalt findet man hier nun mehr Grünflächen, Bäume und wasserdurchlässige Beläge, ohne dass dabei die Anzahl der Parkplätze verringert werden musste. Der historisch bedeutende Platz wurde durch die Maßnahmen aufgewertet und noch attraktiver gemacht. Die zwanzig neu gepflanzten Bäume, Blühwiesen und sickerfähigen Oberflächen sorgen hier für weniger Hitze und haben den Wasserhaushalt verbessert. Das Projekt wurde zwischen März 2023 und Jänner 2024 umgesetzt und durch mehrere Förderprogramme des Landes NÖ unterstützt. Laxenburg zeigt damit eindrucksvoll, wie gut Klimaanpassung und erhöhte Aufenthaltsqualität Hand in Hand gehen können.

Erfolgreich dank Schwammstadt. Das Schwammstadt-Prinzip ist ein wichtiger

Ansatz, um Gemeinden und Städte besser an Klimawandel und Starkregen anzupassen. Dabei werden Flächen so gestaltet, dass sie wie ein Schwamm funktionieren: Also Regenwasser aufnehmen, speichern und nach und nach wieder abgeben – so geht die wertvolle Ressource nicht in der Kanalisation verloren. Unter

Das Schwammstadt-Prinzip bietet viele Vorteile und wird gerne eingesetzt.

Straßen, Gehsteigen oder Parkplätzen werden dafür spezielle Schichten aus grobem Schotter und wasserspeicherndem Substrat angelegt. So können Pflanzen und Bäume das Wasser nutzen bzw. sorgt die Verdunstung an heißen Tagen für spürbare Abkühlung. Zu den Vorreitern bei der erfolgreichen Umsetzung des Schwammstadt-Prinzips zählen u. a. Amstetten mit dem Stadtzentrum, Tulln mit dem Nibelungenplatz, St. Pölten mit der neugestalteten Promenade, Laxenburg

mit dem Johannesplatz, Zwentendorf mit der Hauptstraße und Bad Vöslau mit dem Schlossplatz. Allesamt wurden mit Unterstützung durch den NÖ Bodenbonus finanziert.

eNu als Anlaufstelle und Drehscheibe. Die Energie- und Umweltagentur des Landes NÖ ist die zentrale Anlaufstelle und Informationsdrehscheibe, die gemeinsam mit den Gemeinden die Projekte abwickelt. Sie sind interessiert? Melden Sie sich direkt bei Mag.^a (FH) Christine Sitter-Penz unter christine.sitter-penz@enu.at bzw. 0676/836 88 565. ↩

—
SILVIA OSTERKORN-LEDERER, Redaktion

—
klimafit-noe.at/bodenbonus

NÖ Bodenbonusförderung:

Innerorts: nur Gemeinden, ab 250m²
Außerorts: auch Private, ab 100m²
(Stand April 2026) ↩

KURZMELDUNGEN & TIPPS



„Strom verbindet“ – Plattform für Energiegemeinschaften und Teilnehmende

Die Zahl der Erneuerbaren-Energie-Gemeinschaften (EEG) hierzulande wächst stetig. Parallel dazu steigt auch das Interesse an gemeinsam regional erzeugter Energie und deren Nutzung. Mit der im Februar gestarteten Plattform „Strom verbindet“ finden Energiegemeinschaften und potenzielle Teilnehmende nun leichter zusammen. So wird die Verbreitung erneuerbarer Energie in Österreich unterstützt. Auf der Online-Plattform können sich Energiegemeinschaften vorstellen und werden von interessierten Verbrauchenden und Erzeugenden rasch gefunden. Mit dem Elektrizitätswirtschaftsgesetz (EIWG) wurden zahlreiche Vereinfachungen für Energiegemeinschaften auf den Weg gebracht – so ist die Teilnahme noch attraktiver. Die neue Plattform ermöglicht nun die einfache Suche nach regionalen und lokalen Möglichkeiten. Denn regionale EEGs entlasten die höheren Netzebenen, stärken regionale Wertschöpfung und binden Menschen vor Ort aktiv ein. So nimmt die Bevölkerung an der Energiewende teil. ↩

stromverbindet.gv.at

Förderung für energieautarke Landwirtschaft

Mit dem Förderprogramm „Versorgungssicherheit im ländlichen Raum – Energieautarke Bauernhöfe“ stellt der Klima- und Energiefonds vier Millionen Euro bereit, um land- und forstwirtschaftliche Betriebe in Österreich krisenfester und energieunabhängiger zu machen. Ziel ist es, die Eigenversorgung mit Energie zu erhöhen und gleichzeitig einen Beitrag zur Energiewende zu leisten. Gefördert werden Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz, der Umstieg auf erneuerbare Wärmesysteme, nachhaltige Mobilität sowie Energiemanagement.

Das Programm ist zweistufig aufgebaut: Modul 1 unterstützt die Erstellung eines betrieblichen Gesamtenergiekonzepts,

Modul 2 die Umsetzung kombinierter Investitionsmaßnahmen auf Basis dieses Konzepts. Je umfassender die Maßnahmen und je höher der Eigenversorgungsgrad, desto höher fällt die Förderung aus. Nicht förderfähig sind Photovoltaik- und Stromspeicheranlagen. Die Initiative soll Betriebe langfristig unabhängiger von fossilen Energien und volatilen Märkten machen und damit die Versorgungssicherheit im ländlichen Raum stärken. ↩

klimafonds.gv.at/foerderung/eab-2025



Bike Checker – Workshops

Das Fahrrad hat einen „Patschen“? Keine Reflektoren? Zu wenig Luft? In diesem Workshop machen Kinder und Jugendliche der 4. bis 10. Schulstufe ihre Räder fit und verkehrstauglich für die Saison. Gemeinsam wird das Luftaufpumpen, Einstellen der Sattelhöhe, Kette wieder einhängen etc. geübt. Zudem erhalten sie Sicherheitstipps und Infos zum Thema Beleuchtung und Anforderungen der StVO. Finanziert wird das Projekt von Radland Niederösterreich, umgesetzt in Kooperation mit Klimabündnis Niederösterreich. ↩

niederoesterreich.klimabuendnis.at



Klimastatusbericht zum Thema Grundwasser, NÖ Klimarückblick 2025

Der seit dem Jahr 2017 erscheinende österreichische Klimastatusbericht und die bundesländerspezifischen Klimarückblicke seit 2019 charakterisieren Wetter und Witterung des vergangenen Jahres. In der Reihe bilden sie eine wissenschaftliche Dokumentation, um den Klimawandel abzubilden. Vor allem die Klimarückblicke lassen lokale Vergleiche der gemessenen Werte des abgelaufenen Jahres mit der Vergangenheit zu:

- Das Jahr 2025 war mit einer mittleren Temperatur von 9,6°C das zehntwärmste in Niederösterreich.
- Mit April (Platz 7) und Juni (Platz 5) gab es zwei Monate im Jahr 2025, die extrem warm/heiß verliefen.
- Mit einer durchschnittlichen Niederschlagsmenge von nur 645 mm war 2025 das siebent niederschlagsärmste Jahr der vergangenen 65 Jahre.
- Für das relativ große Niederschlagsdefizit waren die sehr niederschlagsarmen Monate Jänner, Februar, Juni und Dezember verantwortlich.
- Die häufigen Hochdruckwetterlagen sorgten für viel Sonnenschein. Im Bundeslandmittel schien die Sonne mit 1836 Stunden um 13% häufiger.

Für die Landeshauptstadt St. Pölten werden auch Indizes für Wärme, Kälte, Niederschlag und Trockenheit angegeben und Grafiken der Dauer der Vegetationsperiode und der Anzahl der Niederschlagsstage abgebildet.



Der österreichische Klimastatusbericht 2025 behandelt zusätzlich zum Jahresrückblick auf 70 Seiten ein inhaltliches Thema. 2025 wird Österreichs Grundwasser im Klimawandel beleuchtet. Der Bogen reicht

von den Auswirkungen auf Ökosysteme über wirtschaftliche bis zu gesellschaftlichen Auswirkungen und führt auch Good Practice Beispiele an. ↩

cca.ac.at/wissenstransfer/klimastatusbericht
noe.gv.at/Klima

Staatspreis für Klimawandelanpassung – NÖ vorne dabei

Der kurz genannte „CliA“ zeigt auf, wie vielfältig und professionell Klimawandelanpassung in Österreich bereits umgesetzt wird: mit innovativen Lösungen für den Umgang mit Wasser, widerstandsfähigen Landschaften, klimafitter Infrastruktur und einer zukunftssicheren Landwirtschaft. Gleich in zwei Kategorien – *Hochwasser/Starkregen und Hitze/Trockenheit* – ging der 1. PLATZ nach Niederösterreich:

Rückhaltebecken Fahrafeld. Das Triestingtal war in den vergangenen Jahrzehnten wiederholt von schweren Hochwasserereignissen betroffen. Einzelmaßnahmen bieten keinen ausreichenden Schutz. Mit dem „Rückhaltebecken Fahrafeld“



© TRIESTING WASSERVERBAND VIA DROHNE MEDIA

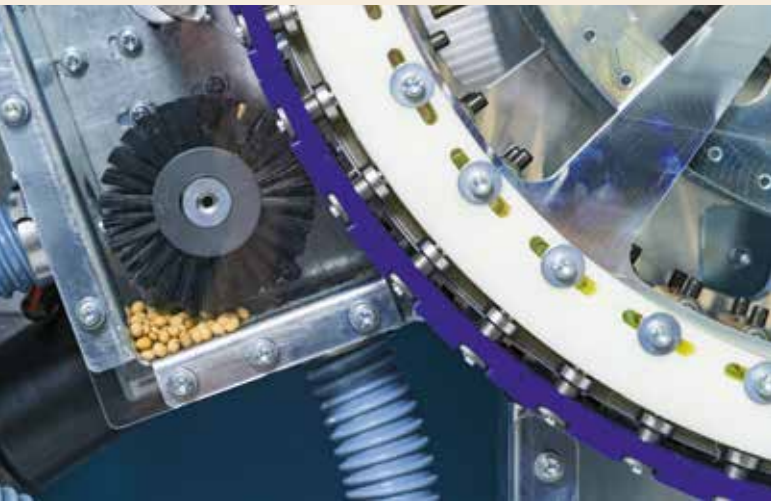
wurde daher ein zentrales Element eines überregionalen Konzepts umgesetzt. Als größtes Hochwasserschutzprojekt des Triesting Wasserverbands schützt die Anlage mit einem Rückhaltevolumen von rund 750.000 m³ und einem 2,6 km langen Damm etwa 35.000 Menschen sowie wichtige Infrastruktur in zwölf Gemeinden. Heute ist das Rückhaltebecken ein multifunktionaler Landschaftsraum, der Sicherheit bietet und zugleich Erholungs-, Natur- und Freizeitflächen für die Bevölkerung schafft.

WIWA Retzer Land. Das Retzer Land gehört zu den trockensten Regionen Österreichs. Naturbasierte Maßnahmen wie Rückhalteflächen, Revitalisierung von Hohlwegen, kleine Feuchtbiotope, Windschutzhecken und wassersensible Gestaltung im Siedlungsraum halten Wasser länger in der Fläche, verbessern die Bodenfruchtbarkeit und stabilisieren das Mikroklima. In sechs Gemeinden der KLAR! Retzer Land wurden rund 15 Pilotprojekte umgesetzt. „WIWA Retzer Land“ zur *Stärkung von Windschutz und Wasserkreisläufen* liefert übertragbare, nachhaltige Lösungen, die lokale Klimarisiken mindern und ökologische wie soziale Mehrwerte schaffen. ↩

staatspreis-anpassung.at



© KLIMAMODELLREGION RETZER LAND



© MATTHIAS OBERGRUBER

Ausgezeichnet: Mikroorganismen im Saatgut

Das NÖ Start-up Ensemo erhält als einziges Unternehmen in Österreich eine renommierte Förderung des Europäischen Innovationsrats (EIC). Gründerin Birgit Mitter hat eine Technologie entwickelt, um Samen, die auf Felder ausgebracht werden, aufzuschneiden und sozusagen zu „impfen“. Konkret werden Mikroorganismen, also etwa Bakterien, eingesetzt, die den Stickstoff aus der Luft binden. Das hat in weiterer Folge positive Auswirkungen auf die Umwelt, da dadurch mineralischen Stickstoff-Dünger und somit CO₂ eingespart werden können. Insgesamt hat diese Technologie nun 2,4 Mio. Euro an Förderungen bekommen sowie die Option auf ein Investment der Europäischen Investment Bank. „Mit dem Geld wollen wir die Maschine fertig entwickeln und automatisieren“, erklärt Mitter.



© ANDREA ALCHORN

ENSEMO GRÜNDERIN
BIRGIT MITTER

noe.orf.at/stories/3343747, ensemocom

Österr. Moorstrategie 2030+

Das strategische EU-Projekt LIFE AMooRe zielt darauf ab, die Umsetzung der Moorstrategie Österreich 2030+ durch konkrete Maßnahmen zur Moorbiederherstellung ins Rollen zu bringen. Moore sind wertvolle Klimaschützer und einzigartige Lebensräume. Sie speichern enorme Mengen an Kohlenstoff, regulieren den Wasserhaushalt und bieten seltenen Arten einen wichtigen Rückzugsraum. Moore und ihre umgebenden Torfböden gehören untrennbar zusammen. Während Moore naturnahe Vegetation mit typischen Moorpflanzen tragen, werden Torfböden meist als Grünland, Acker oder Forst genutzt. Gerade jene Torfböden, die direkt an Moore grenzen, sind für den Moorschutz von großer Bedeutung: Sie stabilisieren den Wasserhaushalt, wirken als Pufferzonen und schaffen damit die Grundlage für die Regeneration geschädigter Moore. Das Ziel ist es, gemeinsam nach Wegen zu suchen, wie sich Moorschutz und landwirtschaftliche

Nutzung miteinander verbinden lassen. Ein zentraler Baustein zur Umsetzung der Moorstrategie ist das neue „Moor-Inventar“, finanziert aus Mitteln des Biodiversitätsfonds. Darüber hinaus liefern die Daten wichtige Grundlagen für die Umsetzung der Biodiversitätsstrategie und der Klimaschutzziele.

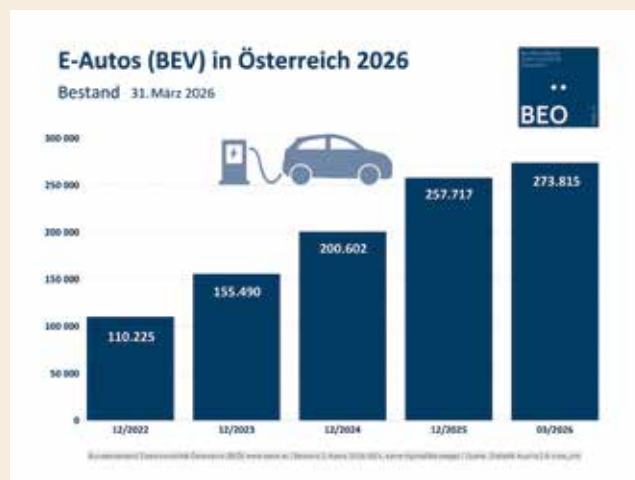


© CHRISTIAN SCHROCK

Elektrische Personenkraftwagen

Bis Ende März 2026 wurden in Österreich 17.347 E-Pkw neu zugelassen. Das sind 22,5 Prozent aller Neuzulassungen; gegenüber dem Vorjahr ein Plus von 22,4%. Benzin-Elektro-Hybride verzeichnen ein Plus von 42%. Öffentliche Ladepunkte gibt es insgesamt mittlerweile fast 40.000 in Österreich. Auch die aktuelle Zahl der Ultraladepunkte (150 kW oder mehr) kann sich sehen lassen, denn sie hat sich innerhalb des letzten Jahres auf 4.000 verdoppelt.

emove-austria.gv.at



ERRATUM

In der U&E-Ausgabe 1/2026 im Artikel „Das unterschätzte Naturprodukt“ über Essig wurde auf Seite 37 der Apfelessig fälschlich als basisch bezeichnet. Tatsächlich hat Apfelessig einen pH-Wert von rund 2,5 und ist natürlich nicht basisch, er ist nur milder und gilt als leicht basisch wirkend. Wir er-suchen, den Fehler zu entschuldigen.

Man muss die Feste feiern, wie sie fallen!

Auch in diesem Sommer locken wieder zahlreiche Feste hinaus ins Land NÖ. Es wartet ein buntes Programm für Groß und Klein.

Gartentage Seitenstetten. Pflanzen, Gartenkunst, Kulinarik: 12.–14. Juni, stift-seitenstetten.at

„Zartgrüne Sommerlaune“, Schlossfest Eckartsau: 14. Juni, Eintritt frei! schlosseckartsau.at

Keltenfestival im Keltendorf Schwarzenbach: 19.–21. Juni, keltendorf-schwarzenbach.at

Natur im Garten Schaugartentage. Sommerlust: 20.–21. Juni

Herbstzauber: 19.–20. September, naturimgarten.at



© JOSEF BOLLWEIN

KUKU.art Kunst- & Designmarkt Korneuburg. Industriecharme trifft Kreativität in der Werft: 20.–21. Juni, Eintritt frei! kuku.art

SONNENTOR Fest im Kräuterdorf Sprögnitz: 21. Juni, Eintritt frei! sonnentor.com

Kindernachmittag auf DER GARTEN TULLN: 5. Juli, 2. August,

15. September, diegartentulln.at

40 Jahre Landeshauptstadt

St. Pölten: Am 10. Juli feiert die Landeshauptstadt ihr Jubiläum in der Innenstadt. Am Jubiläumswochenende (10.–11. Juli) findet auch das Bravissimo Straßenkunstfestival statt. bravissimo.at

Grenzüberschreitende Fotorallye im Nationalpark Thayatal.

Den Nationalpark durch die Kamera neu zu erleben:

12. Juli, Eintritt frei! np-thayatal.at

Kunstwerkzeuge auf der Schallaburg –

Handwerkskunst hautnah erleben: 14.–16. August, schallaburg.at

Zwiebelfest Laa an der Thaya,

14.–16. August, Eintritt frei! zwiebelfest.at

Kräuterfest im Nationalpark Thayatal mit Workshops, Seminaren und regionalen Schmankerl: 15. August, np-thayatal.at

Hunnenfest MAMUZ, Asparn an der Zaya:

29.–30. August, mamuz.at

Mittelalterfest Eggenburg: 12.–13.9, zeitreise-ins-mittelalter.at ↔



© MAMUZ

Oh Schreck – ein Fleck...

Der Sommer bringt nicht nur Sonne, sondern auch Obst, Eis (in Kinderhände) und Outdoorabenteuer. Und damit manchmal auch hartnäckige Flecken auf Kleidung und Textilien. Die gute Nachricht: Diese lassen sich nachhaltig entfernen!

Das Wichtigste zuerst. Handeln Sie schnell, arbeiten Sie immer von außen nach innen und reiben Sie nicht zu fest! Je nach Fleckenart, helfen andere Reiniger bzw. Hausmittel – Mineralwasser, Gallseife, Meerschaumpulver, Zitronensäure und Alkohol sind nützliche Helfer.

Sommer ist Obstzeit. Farb- und gerbstoffhaltige Flecken, z. B. Früchte, Kaffee, Tee, behandelt man am besten sofort mit Seife und Wasser. Auch Mineralwasser mit hohem Kohlensäureanteil hilft, damit sich die Pflanzenfarbstoffe nicht so rasch an den Fasern festsetzen. Zitronensaft oder gelöste Zitronensäure löst die Gerbstoffe im Obstfleck. Den Fleck zuerst mit kaltem Wasser vorbehandeln und so viel wie möglich

herauslösen. Dann mit Zitronensaft oder -säure behandeln und anschließend normal waschen. Wenn noch Umrisse sichtbar sind, am besten anschließend in die Sonne hängen.

Grüne Knie? Bei frischen Grasflecken helfen Gallseife, Alkohol (70%), Essig oder Zitronensäure. Zitronensäure direkt auftragen, 15–20 Minuten einwirken lassen und anschließend bei der höchstmöglichen erlaubten Temperatur waschen. Bei Restflecken nochmals mit Gallseife vorbehandeln und wieder waschen. Alternativ kann man Grasflecken vor dem Waschen mit Alkohol abtupfen.

Eiszeit! Speiseeis besteht je nach Sorte aus vielen verschiedenen Zutaten wie z. B. Milch, Obers, Eiweiß, Früchten, Fruchtsaft, Schokolade oder Nüssen. Ein Eisfleck in der Kleidung ist somit eine Mischung aus Fett, Eiweiß und Pflanzenfarbe (Obst, Schokolade, etc.). Die Entfernung ist daher schwieriger, da jeder dieser Flecken eine andere Art der Behandlung erfordert. Es gilt schnell zu handeln: Mit kaltem Wasser, Salz und Gallseife

bzw. Meerschaumpulver können Sie Eisflecken gut aus Kleidungsstücken entfernen.

Tipp: Bestellen Sie innerhalb Niederösterreichs unsere praktische „Fleck weg-Scheibe“ kostenlos unter wir-leben-nachhaltig.at ↔

wir-leben-nachhaltig.at



© STOCKMAP AUF PIXABAY

BUCHTIPPS

Langsames Wasser, kühlendes Grün: Klimalandschaften mit Agroforst und Keyline Design als Weg aus der Klimakrise

Frauke Fischer, Hilke Oberhansberg, oekom Verlag,
2025, S. 216, ISBN: 978-3-98726-163-3, € 26,80^{*)}



Um das Klima abzukühlen, steht derzeit die Reduktion von Treibhausgasen im Fokus. Doch gibt es noch weitere Lösungen? Bislang ist kaum bekannt, dass auch Eingriffe in die Landschaft die globale Erwärmung verstärken. Der „kleine Wasserkreislauf“ aus Bodenfeuchte, Verdunstung, Tau- und Wolkenbildung bestimmt wesentlich das Klima. Wo wir riesige Flächen entwässert und entwaldet haben, heizen trockene Böden die Luft auf. Ohne Bäume fehlt die Kühlung und es regnet weniger, Dürren und Hochwasser werden verstärkt. Aber können Landschaften so gestaltet werden, dass sie das Klima wieder abkühlen, ohne Landwirtschaft und Ernährung zu gefährden? Einfache, günstige und großflächig anwendbare Möglichkeiten sind Agroforstwirtschaft und Wassersysteme nach dem Keyline-Ansatz. Es entstehen grüne Klimalandschaften, die Wasser so zirkulieren lassen, dass es seine Kühlwirkung auf das Klima entfaltet. ☞

Mutter Erde: Wie der Verlust des Bodens unseren Planeten bedroht

Jörg Blech, Matthias Rillig, Ullstein Verlag,
2025, S. 256, ISBN: 978-3-55020-295-7, € 26,80^{*)}



Die Erde ist geradezu ein Wunderwerk, überzogen von einer Schicht aus organischem Material, Mineralien und Mikroorganismen sowie Luft und Wasser, die allem terrestrischen Leben zugrunde liegt. Im Boden leben Myriaden von Bakterien, Pilzen und kleinen Tieren, die ihn aufbauen und fruchtbar machen. Durch Bodenausbeutung wird jenes Ökosystem bedroht, das die Welt am Laufen hält. Die industrielle Landwirtschaft und die fortschreitende Entwaldung haben mehr als ein Drittel aller Böden bereits empfindlich verletzt oder sogar zerstört. Die Krume stirbt ab, verliert den Halt, wird abgetragen durch Wolkenbrüche und Winde, die durch den Klimawandel häufiger werden. Die Biologen Jörg Blech und Professor Matthias Rillig beschreiben erstmals, warum wir nur überleben werden, wenn wir die geheimnisvollen Bewohner im Boden gut erhalten können. ☞

Mit Pflanzen die Welt retten: Grüne Lösungen gegen den Klimawandel

Bernhard Kegel, DuMont Buchverlag, 2025,
S. 256, ISBN: 978-3-755-80556-4, € 15,50^{*)}



Die Erde heizt sich auf. Sie tut dies in beispielloser Geschwindigkeit. Und nicht wenige verfallen als Folge in Fatalismus, doch es gibt Hoffnung: Ohne zu beschönigen, versammelt Autor Bernhard Kegel alle technischen und biologischen Möglichkeiten, um diese aktuelle Entwicklung zu stoppen. Denn es

wird nicht reichen, unseren Ausstoß an Treibhausgasen zu reduzieren oder sogar einzustellen. Wir können die schlimmsten Auswirkungen nur dann abwenden, wenn wir der Erdatmosphäre zusätzlich in großen Mengen Kohlendioxid entziehen und in irgendeiner Weise klimaunwirksam lagern. Genau das leistet die Fotosynthese. Das Spektrum möglicher Maßnahmen ist groß und reicht von der Revitalisierung der Moore über die Optimierung der Fotosynthese von Nutzpflanzen und das Bauen mit Holz bis hin zum künstlichen Blatt als Wasserstoff- und Energielieferant. ☞

Erntewunder trotz Wetterchaos: So passe ich meinen Gemüsegarten an

Robert Elger, Landwirtschaftsverlag Münster,
2025, S. 144, ISBN: 9783784357928, € 24,70^{*)}



Hitzewellen, Dürren, Überschwemmungen, Stürme – das Wetter stellt unsere Gemüsegärten auf eine harte Probe. Wie kann man sich darauf einstellen? Wie kann der Garten darauf vorbereitet werden? Welche Pflanzen sollten bevorzugt werden? Diese und viele weitere Fragen beantwortet Robert Elger in seinem Buch. Hier finden sich praxisnahe Ratschläge, erprobte Methoden und detaillierte Anleitungen, um trotz Klimawandel und unvorhersehbaren Wetterereignissen einen produktiven Garten zu führen. Schritt-für-Schritt-Anleitungen erleichtern die Anpassung der Aussaatzeiten und werden durch einen übersichtlichen Anbaukalender ergänzt. Zusätzlich helfen Empfehlungen bei der Auswahl widerstandsfähiger Gemüsesorten sowie bei nachhaltigen Bewässerungstechniken. Alle Maßnahmen sind praxisnah, leicht umsetzbar und lassen sich ohne großen Aufwand in den Gartenalltag integrieren. ☞

Auf den Spuren eines Klimakomplots: Ein Politthriller aus Afrika

Rudolf Buntzel, Books on Demand, 2025,
S. 334, ISBN: 978-3-839-14706-1, € 15,50^{*)}



Der Wissenschaftsjournalist Ulrich Dambrot bekommt von gutwilligen Investoren den Auftrag, in Afrika zu recherchieren. Er soll der Umsetzung des Klimaschutzprogramms REDD+ nachgehen. Damit sollen Entwicklungsländer dafür belohnt werden, ihre Wälder zu schützen und nicht abzuholzen. Dambrot entdeckt, dass ein großer Konzern der Vereinigten Arabischen Emirate daraus ein Geschäft gemacht hat und mit sechs afrikanischen Staaten Verträge abgeschlossen hat. Dafür wird der Konzern an den Einnahmen aus dem Zertifikatshandel beteiligt. Also reist Dambrot nach Liberia, um herauszufinden, ob das ein zukünftiges Modell internationaler Klimagerechtigkeit werden könnte und ob es konsequent umgesetzt wird. Doch schnell merkt der Journalist, dass der Vertrag das Land spaltet. Dambrot gerät zwischen alle Fronten und sogar der Mord an einem Umweltschützer wird ihm in die Schuhe geschoben. ☞

^{*)} Mindestpreis

DIE YBBS ALS UND LEBENSADER KRAFTQUELLE!

WIE **NATUR**
AUF DIE
PSYCHE
WIRKT!



NÖ LANDES-
AUSSTELLUNG
AMSTETTEN - MAUER
28.3.-8.11.2026

WENN
DIE WELT
KOPF
STEHT

AUSSTELLUNG IM
SCHLOSS ULMERFELD
07.03. bis 08.11.2026



Jetzt
GRATIS-ABO
bestellen und am
GEWINNSPIEL
teilnehmen!

Auf
Wiederlesen!
4x im Jahr. →

Abonnieren Sie mit dieser Bestell-
karte oder auf umweltundenergie.at.

Nehmen Sie teil am **40-Jahre
UMWELT & ENERGIE-Gewinnspiel**,
viele tolle Preise erwarten Sie!

Schreiben Sie uns Ihre Meinung
an nebenstehende Adresse oder
senden Sie uns eine E-Mail an:
post.ru3@noel.gv.at

Bitte Karte ausfüllen, aus-
schneiden und ab geht die Post!

Datenschutzhinweis:
noe.gv.at/datenschutz

Ich stimme zu, dass meine persönlichen Daten zum
Zweck der Abwicklung des Gewinnspiels durch das
Amt der NÖ Landesregierung erhoben und verarbeitet
werden. Eine Weitergabe der Daten an Dritte erfolgt
nicht.

► Gewinnantwort: A B C D

VOR- U. ZUNAME

STRASSE | NR.

PLZ | ORT

ORT | DATUM | UNTERSCHRIFT

Ich ersuche um die kostenlose Zusendung des Magazins
UMWELT & ENERGIE und nehme zur Kenntnis, dass meine Daten für
diesen Zweck durch das Amt der NÖ Landesregierung verarbeitet
werden. Diese Einwilligung kann jederzeit beim Amt der NÖ Landes-
regierung widerrufen werden.



Bitte,
wenn geht,
ausreichend
frankieren!

An das
Amt der NÖ Landesregierung
Abt. Umwelt- & Energiewirtschaft
Landhausplatz 1
3109 St. Pölten



UMWELT & ENERGIE Gewinnspiel

Preise im Gesamtwert von € 4.500,-

- 2 x VOR KlimaTicket MetropolRegion (NÖ, Bgld, W) im Wert von je € 1.000,-
- 20 x Museum Niederösterreich Familien^{*)}-Jahreskarte
inkl. einer Führung im Wert von je € 70,-
- 4 x mit dem Nationalpark-Boot von der City in die Donau-Au
für die ganze Familie^{*)} im Wert von je € 150,-
- 2 x Gutscheine „Rent a Ranger“ des Nationalparks Thayatal.
- 4 Stunden Privatführung für bis zu 20 Personen im Wert von je € 280,-

**) 2 Erwachsene und 2 Kinder bis 18 Jahre*

Eine Antwort ist falsch, bitte diese ankreuzen:

Aktivitäten in der Natur ...

- A) ... fördern körperliche Bewegung
- B) ... stärken das Immunsystem
- C) ... machen einfallslos und abgestumpft
- D) ... verbessern die Schlafqualität



► Schicken Sie uns die umseitige Antwortkarte bis 20. August 2026 (Poststempel) mit der richtigen Antwort oder scannen Sie den QR-Code.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Teilnahmeberechtigt sind alle Personen ab 18 Jahren mit Wohnsitz in Österreich, ausgenommen Mitarbeitende des Magazins und deren Angehörige.

Österreichische Post AG
MZ02Z032040M
Amt der NÖ Landesregierung, Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten



Die Abteilung Umwelt- und
Energiewirtschaft (RU3) des
Landes Niederösterreich ist
EMAS-registriert.